Zobtener Zeitung | Fernsprecher Nr. 257. | Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis pro Monat 1,10 Reichsmark.
Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif. — Bei Zahlungsverzug kommt jeglicher Rabatt in Fortfall.
Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 9 Uhr** erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 18 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Sonnabend, den 10. Februar 1934 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 50. Jahrg.

Kabinett Daladier gestürzt.

Was gibt es Neues?

— Dr. Goebbels sprach vor der Reichskulturkammer über den Aufbau der Kulturstände.

— Obergruppenführer Seldte ist vom Führer zum Generalquartiermeister der SA ernannt worden.

— Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Januar beträgt 285 000.

— In Paris kam es während der Unruhen zu Plünderungen.

Doumergue als Nachfolger.

Ministerpräsident Daladier hat den Gesamtrücktritt der französischen Regierung bekanntgegeben. Er wird damit begründet, daß man weiteres Blutvergießen vermeiden wolle.

Der Präsident Lebrun hat den früheren Präsidenten der Republik, Gaston Doumergue, mit der Regierungsbildung beauftragt. Doumergue hat angenommen.

*

Die schweren blutigen Zusammenstöße vom Dienstag, die zahlreiche Opfer an Toten und Verwundeten gefordert haben, sind jetzt von einem Ereignis gefolgt worden, das den Außenstehenden durchaus überraschend erscheinen wird: die Regierung Daladier hat am Mittwoch ihren Gesamtrücktritt erklärt. In der erregten Kammersitzung vom Dienstag abend hatte das Kabinett Daladier noch mit erheblichen Mehrheiten den Sieg davongetragen. Aber gerade durch die Zusammensetzung dieser Mehrheiten sah sich der französische Ministerpräsident gezwungen, seinen weittragenden Entschluß zu fassen; denn die Sozialisten alter und neuer Färbung haben sich einheitlich hinter ihn gestellt und so den eigentlichen Charakter des Kabinetts, das sich als Vertrauenskörperschaft auch der Rechten der Volksvertretung ansah, bewußt zu verwischen versucht. Aus dieser Tatsache hat am Mittwoch vormittag Daladier die Gesamtdemission des Kabinetts der vollkommenen Auslieferung an die Linke vorgezogen.

Wie sich die Dinge in Paris weiter entwickeln werden, ist noch gar nicht abzusehen. Zunächst muß man einmal abwarten, ob sich nun die Geister beruhigen, oder ob heute die blutigen Zusammenstöße an der Seine eine Neuauflage erleben werden. Nach den gestrigen Vorkommnissen wird man fast versucht sein anzunehmen, daß das Blutvergießen noch kein Ende finden wird. Die Erbitterung der Menge gegen die Vertreter der offiziellen Gewalt dürfte noch zu stark nachklingen. Sie war ja am Dienstag schon so groß, daß die Manifestanten nach der Angabe amtlicher Stellen die Körper der schwer und tödlich getroffenen Reiter der Garde Républicaine in die Seine warfen.

Amtlich 6, tatsächlich 29 Tote.

Das Innenministerium gibt die Zahl der bei den nächtlichen Unruhen verletzten Personen auf etwa 300 und die der Toten mit 6 an. Diese offiziellen Ziffern sind noch durch die Ereignisse überholt. Die Angabe des „Echo de Paris" dürfte etwa der Wirklichkeit nahe kommen. Um 2 Uhr morgens hat dieses Blatt gezählt: 20 Tote im Krankenhaus Bichat, 6 Tote im Krankenhaus Beaujon und 3 Tote, die in Privatwohnungen untergebracht waren, insgesamt 29.

Die traurige Bilanz der Straßenschlachten wird nach anderen, allerdings nicht unbedingt kontrollierbaren Schätzungen mit 35 bis 40 Toten und über 500 Verletzten angegeben. 200 Polizeibeamte und Angehörige der republikanischen Garde sollen sich unter den Verletzten befinden.

Herriot im Straßenkampf.

Wie „Le Jour" berichtet, wurde Herriot, als er am Dienstag abend das Kammergebäude verließ, von einer Gruppe von Manifestanten erkannt, sofort umringt und mit Fausthieben und Fußtritten bearbeitet. Erst einige Augenblicke später konnte er von Polizeibeamten befreit werden.

Kommunistische Terror-Akte.

Am Mittwoch abend kam es in Paris wieder zu heftigen Ausschreitungen. Etwa 800 Kommunisten schlugen Schaufensterscheiben ein, schlugen die Wasserleitung auf den Straßen auf, zertrümmerten Gasleitungen und zündeten das ausströmende Gas an. 6 Polizisten wurden dabei schwer verletzt.

Generalstreikbeschluß der französischen Gewerkschaften.

Der Verwaltungsausschuß des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes hat beschlossen am Montag, dem 12. Februar, einen 24stündigen Generalstreik „gegen die Drohungen des Faschismus und für die Verteidigung der öffentlichen Freiheiten" zu veranstalten. Die einzelnen Verbände werden am Sonntag, dem 11. Februar, in ihren gewöhnlichen Versammlungslokalen zusammenkommen, um die Durchführung dieses Beschlusses vorzubereiten. Die Sozialisten wollen den Termin vorverlegt haben, worüber noch keine Entscheidung gefallen ist.

Die französischen Frontkämpfer an Präsident Lebrun.

Eine Abordnung ehemaliger Frontkämpfer und Kriegsopfer hat sich nach den Vorfällen der letzten Tage zum Präsidenten der Republik, Lebrun, begeben, um eine einmütig angenommene Entschließung zu überreichen, die zum Inhalt hat, daß die Frontsoldaten dagegen protestieren, daß ihre Umzüge in der Stadt niedergeknüppelt werden. Gleichzeitig wurde die Auflösung der Kammer und Neuwahlen gefordert.

Gesindel plündert in Paris.

Paris weist am Donnerstag-Morgen wieder das alltägliche Straßenbild auf. Wären nicht die verschiedenen zerschlagenen Fensterscheiben, zertrümmerten Straßenlaternen und aufgerissenen Eisengitter, so würde kaum noch etwas auf die blutigen Zusammenstöße von Dienstag und das gewissenlose Treiben lichtscheuer Elemente und der Kommunisten am Mittwoch-Abend hindeuten. Unzählige Geschäfte sind geplündert worden. Die Polizei wurde jedesmal mit Revolverschüssen empfangen. — In der Nacht zum Donnerstag sind bei neuen Zusammenstößen in Paris wiederum etwa 200 Personen verletzt worden. Die Kommunisten und Sozialisten haben zu neuen Kundgebungen aufgefordert. Der Vorstand des Pariser Gemeinderates hat beschlossen, die bei den Unruhen ums Leben gekommenen Personen auf Kosten der Stadt beizusetzen.

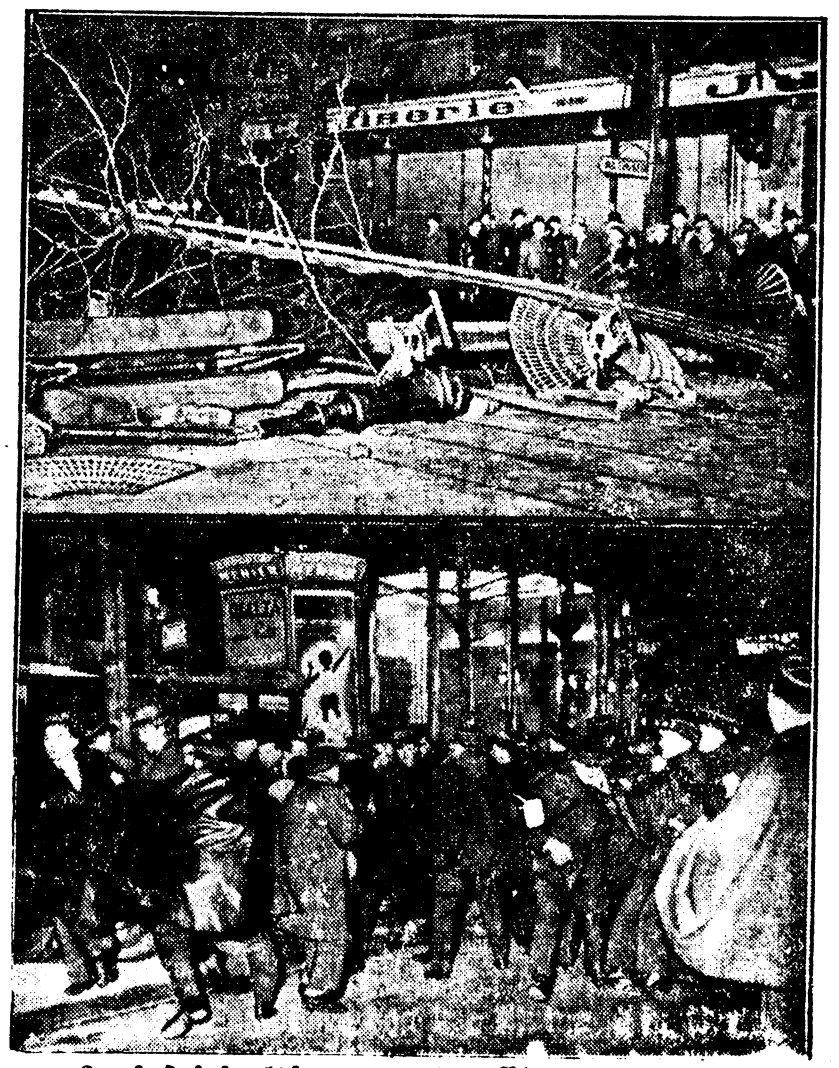
Die Betrauung des früheren französischen Staatspräsidenten Doumergue in Paris mit der Bildung einer Regierung löst, wenn man von den extremen linksstehenden Kreisen absieht, allgemeine Genugtuung aus, da sie als einzige Gewähr für die Klärung der Lage und die Beruhigung der Geister angesehen wird. Doumergue wird als rechter Mann auf dem rechten Platz gefeiert, von dem man die Herstellung des Burgfriedens und die Bildung einer Regierung der nationalen Einigung erwartet. Die Ansichten über eine Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen gehen hingegen auseinander.

Der künftige Ministerpräsident hat einem Mitarbeiter des „Intransigeant" telephonisch über seine Pläne folgendes erklärt: Ich bin fest überzeugt, daß sich noch alles ins reine bringen läßt. Ein Kabinett, dem beispielsweise ein Waffenstillstand bis Ende dieses Jahres gewährt werden könnte und das

von den Führern der großen Parteien

und den ehemaligen Ministerpräsidenten gebildet wäre, würde im wahrsten Sinne des Wortes ein Kabinett der nationalen Einigung sein. Es müßte sich einzig und allein mit der Verabschiedung des Staatshaushalts, der Wiederherstellung der Lage und der aufmerksamen Prüfung der äußerst ernsten außenpolitischen Lage befassen.

Andere Blätter glauben allerdings, daß mit dieser Kammer überhaupt nichts anzufangen ist, und daß sie sofort aufgelöst werden müsse. Das Volk erklären diese Organe, werde sich mit dem Rücktritt des Kabinetts Daladier-Frot nicht begnügen. Dem Abtritt der vorausgegangenen Regierung wird von keinem Blatt eine Träne nachgeweint.



Zwei Originalbilder von der Blutnacht in Paris.

Unsere beiden Aufnahmen von der blutigen Straßenschlacht in der französischen Hauptstadt geben eine Vorstellung von dem Umfang der Unruhen, die viele Tote gefordert und den Rücktritt der Regierung bewirkt haben: (unten) Momentbild von einem Zusammenstoß der Polizei mit Demonstranten, die zur Abgeordnetenkammer vordringen wollen; (oben) Blick auf Barrikaden, wie sie überall im Zentrum von Paris errichtet wurden.

Herzog Johann ruft die Monarchisten Frankreichs auf.

Der im Exil lebende Anwärter auf den Thron von Frankreich, Herzog Johann von Guise, richtet durch die „Action Fancaise" einen Aufruf an die Franzosen, in dem es heißt:

„Jetzt seht Ihr, wohin Euch 60 Jahre republikanischer Herrschaft und Parteiwirtschaft geführt haben. Franzosen aller Parteien und aller Lebensstellungen! Die Stunde ist gekommen, dem monarchistischen Grundsatz beizutreten, auf dem die Größe Frankreichs beruht und jahrhundertlang gedauert hat. Nur dieser Grundsatz kann den Frieden, die Ordnung, die Gerechtigkeit und die Kontinuität der Absichten und Handlungen sichern.

Rückgang der Arbeitslosigkeit im Januar um 285 000.

2¼ Millionen Arbeitslose weniger als im Vorjahr.

Der planmäßige Einsatz der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zum Ausgleich der winterlichen Saisonschwankungen führte im Januar zu einem guten Erfolg. Während in früheren Jahren in diesem Monat unter dem Einfluß der Entlassungen aus den Außenberufen die Arbeitslosenzahl zu steigen pflegte, gelang es in diesem Jahre, allerdings stark begünstigt durch die milde Witterung, die Arbeitslosenzahl in beträchtlichem Umfange zu senken. Der Rückgang betrug 285 000, so daß die im Dezember eingetretene Zunahme von rund 344 000 zum großen Teil wieder ausgeglichen ist. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern 3 774 000 Arbeitslose gezählt, d. s. rund 2 239 000 weniger als am gleichen Stichtage des Vorjahres.

Quartiermeisteramt in der SA unter Seldte.

Der Stabschef der SA erläßt nach der „Kreuzzeitung" folgenden Befehl:

Im Stab des Obersten SA-Führers wird ein Quartiermeisteramt (Qu) errichtet. Chef: Obergruppenführer Seldte.

Das Quartiermeisteramt hat alle wirtschaftlichen und Fürsorgeangelegenheiten, soweit sie nicht in das Arbeitsgebiet des Verwaltungsamtes gehören, zu bearbeiten. Daneben wirkt es bei den Vorarbeiten zum Einsatz der SA-Reserve II (im Korreferat mit Führungsamt, Oberstlandesführer II und Abteilung für Arbeitsdienst) des Arbeitsdienstes und der Technischen Nothilfe mit.

Der Reichsarbeitsführer über den Arbeitsdienst im Frühjahr

Vergrößerte Leistungen gegenüber dem Vorjahr.

Der Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl gewährte einem Mitarbeiter des „Angriff" eine Unterredung über den Arbeitsdienst, der folgendes zu entnehmen ist:

Während der Arbeitsdienst im Jahre 1932 nur 26 602 882 Tagewerke leisten konnte, hat er mit durchschnittlich 228 778 Mann im Jahre 1933 nicht weniger als 68 754 981 Tagewerke geleistet. Von diesen Tagewerken entfielen allein fast 29 Millionen auf Bodenverbesserung, 10 Millionen auf Verkehrsverbesserung und mehr als 4½ Millionen auf Forstarbeiten und über 3 Millionen auf Arbeiten zu Siedlungszwecken.

* *

Selbstauflösung des württembergischen Pfarrernotbundes. Wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, hat sich der württembergische Pfarrernotbund aufgelöst und erklärt, gemäß dem Wunsch der kirchlichen und staatlichen Führung an der Befriedung des kirchlichen Lebens helfen zu wollen

3594 Universitätsbibliothek A 236

Führung erfordert härtere Selbstzucht.

Reichsinnenminister Dr. Frick verkündet die neue Hochschulverfassung.

In der Berliner Philharmonie verkündete Reichsinnenminister Dr. Frick die Verfassung der Deutschen Studentenschaft, die er als Rahmen und Aufgabe in seiner Rede wie folgt zusammenfaßte:

„Die Deutsche Studentenschaft ist die Vertretung der Gesamtheit der Studenten. Sie steht dafür ein, daß die Studenten ihre Pflichten in Hochschule, Volk und Staat erfüllen. Vor allem hat sie die Studenten durch die Verpflichtung zum SA-Dienst und Arbeitsdienst und durch politische Schulung zu ehrbewußten und wehrhaften deutschen Männern und zum verantwortungsbereiten selbstlosen Dienst in Volk und Staat zu erziehen. Durch lebendige Mitarbeit an den Aufgaben der Hochschule sichert sie die unlösliche Verbundenheit von Volk und Hochschule und einen im Volke wurzelnden Nachwuchs. Sie verbindet die deutschen Studenten im Reiche und jenseits der Grenzen untereinander und pflegt würdige Beziehungen zu den Studentenschaften des Auslandes und zu den ausländischen Gästen an den deutschen Hochschulen.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit liegt bei dem SA-Hochschulamt.

Die politische Erziehung innerhalb der Deutschen Studentenschaft ist dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund anvertraut.

Im Rahmen ihrer Aufgabe verwaltet und verantwortet die Deutsche Studentenschaft ihre Angelegenheiten selbst. Unter Ausschluß jeder, auch bekenntnismäßiger Sonderung wahrt sie die Einheit und Geschlossenheit der studentischen Arbeit."

Die Rede des Führers.

Darauf hielt Reichskanzler Adolf Hitler an die Studenten eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Während der langen Jahre des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland um die Macht wurde von vielen und keineswegs immer übelwollenden Kreisen oft bedauert, daß damit eine neue Erschütterung in unser gesamtes Leben gebracht werde. Besonders beklagenswert erschien es, daß bis hinein in das Innere der Familie Probleme getragen wurden, die, so meinte man, nur zu sehr geeignet seien, die eheliche Verbundenheit der beiden Gatten in vielen Fällen eher zu lösen als zu stärken. Am allermeisten aber erschrak man über die Tatsache, daß besonders die Jugend von der Kraft der neuen Ideen in einem Umfang erfaßt zu werden schien, daß sie von den anderen, wie man glaubte, wichtigeren Aufgaben des Tages weggezogen wurde und damit nur zu häufig in einen Gegensatz sowohl zum Elternhaus als auch zur Schule gebracht zu werden drohte.

Kann nun die ausschließliche Inanspruchnahme eines ganzen Volkes durch eine bestimmte Idee und deren Auswirkungen als schädlich angesehen werden oder nicht? Die Frage ist leicht zu beantworten. Nicht in der fanatischen Hingabe eines Volkes an eine Idee an sich kann etwas Schädliches liegen, sondern nur in den Auswirkungen einer Idee, die falsch und damit als solche schädlich ist.

Was bedeutet es, wenn durch den Kampf um eine neue Weltanschauung vorübergehend Spannungen innerhalb verschiedener Kreise des Volkes eintreten, am Ende aber daraus die Zukunft der Nation eine unerhörte Stärkung erfährt? Was bedeutet es, wenn junge Menschen vorübergehend im Gegensatz geraten zu ihren Eltern, allein durch ihre Eintreten mithelfen, den Bau einer neuen Gemeinschaft zu errichten für Jahrhunderte, und damit beitragen für eine neue Stärkung des künftigen Lebens und seiner Zellen, der Familien? Was hat es schon zu sagen, wenn Lehrer und Schüler sich in einem Augenblick vielleicht nicht mehr verstehen, allein aus der Sturm- und Drangzeit einer begeisterten Jugend die Grundlagen einer neuen Bildung für die Zukunft erwachsen? (Beifall.)

Alle wahrhaft großen weltbewegenden Ideen haben die Menschen fanatisiert. So bedauerlich dies dem geruhsamen Mitbürger oder Beobachter einer Zeit auch für den Augenblick erscheinen mochte, so sind doch dadurch allein für das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen für viele Jahrhunderte Grundlagen geschaffen worden, ohne die der Aufbau und der Bestand größerer menschlicher Gemeinschaften einfach undenkbar wäre. Dies gilt aber für alle wirklichen Revolutionen mit weltanschaulichem Charakter.

Der Zusammenbruch des Jahres 1918 war keine Niederlage im Felde, sondern, wie schon die Bezeichnung sagt, etwas ganz anderes, eine seit vielen Jahrzehnten sich in Deutschland vollziehende Zersetzung. Daß diese Gefahr nur von einem Bruchteil der deutschen Geistigkeit früher richtig erkannt und eingeschätzt wurde, zeigt, wie äußerlich und oberflächlich das sogenannte staatspolitische Denken der Vorkriegszeit war. Man dachte in Staatsgeschichte und hatte keine Ahnung über die volklichen und rassischen Grundlagen des menschlichen Gemeinschaftslebens. **Wenn wir auf die Erhaltung der Gemeinschaft des deutschen Volkes überhaupt Wert legen, müssen wir die politische Führung autoritär jenem Bestandteil übertragen, der nicht nur hierzu von Natur aus geeignet ist, sondern auch durch seine geschichtlich feststellbare Tätigkeit die Bildung des deutschen Volkes ermöglichte und vollzog.** Dieser Bestandteil unseres Volkes allein kann die Grundsätze des Gesellschaftsvertrages aus der ihm eigenen Fähigkeit für das ganze Volk aufstellen und ihre Einhaltung erzwingen. Ohne ein solches allgemein gültiges und anerkanntes weltanschauliches Fundament und eine in ihr verankerte autoritäre Führung kann aber das deutsche Volk auf die Dauer keine Gemeinschaft aufrecht erhalten. Die Vergangenheit redet hier eine warnende und deutliche Sprache. In derselben Zeit, da Bismarck die staatspolitische Einigung der deutschen Stämme und Länder tatsächlich vollzog, nahm der Klassen- sprich Rassenverfall unseres Volkes seinen Anfang. Mit der Proklamation der beiden großen Sammelbegriffe „Proletariat" und „Bourgeoisie" **versuchte die intellektuelle Führung der marxistischen Lehre, die Aufspaltung unseres Volkes genau so wie die anderer Nationen in die großen wesentlichen Grundbestandteile herbeizuführen. Dieser Versuch war bis zum Jahre 1918 schon soweit gelungen, daß immerhin Millionen Menschen unseres Volkes bei Ausgang dieses furchtbaren Krieges an der Erhaltung des Reiches als dem sichtbaren Ausdruck der volklichen Einheit kein lebendiges Interesse mehr finden konnten.**

Zu welchen entsetzlichen Folgen das endgültige Gelingen eines solchen Versuches führen muß, liegt auf der Hand. Wenn die kommunistische Zersetzung der in einem Jahrtausende währenden geschichtlichen Prozeß entstandenen europäischen Völker gelingen würde und die bisherige führende und damit wahrhaft tragende Rassensubstanz einer neuen international-jüdischen Oberschicht zum Opfer fiele, wäre das Ende in ganz kurzer Zeit nicht nur der Verfall unserer tausendjährigen Kultur, sondern eine steigende vollkommene Verständnislosigkeit diesen Kulturwerten gegenüber. Der Kommunismus würde bei seinem Siege in Europa in dem kommenden halben Jahrtausend zwangsläufig zu einer vollständigen Ausrottung auch der letzten Überreste der Schöpfungen jenes arischen Geistes führen, der als Kulturspender seit den uns geschichtlich aufgehellten Jahrtausenden in seinen vielfältigen Verästelungen und Zweigen der heutigen weißen Welt die allgemeinen kulturellen und damit wahrhaft menschlichen Grundlagen gegeben hat.

Daß der Kampf gegen eine solche Entwicklung aber zu den tiefsten und einschneidendsten Ereignissen gehören wird und gehören muß, kann nur den verwundern, der keine klare Vorstellung über die Größe der drohenden Gefahr und der damit gestellten Aufgabe besitzt. Wer daher in der nationalsozialistischen Bewegung nichts anderes sieht als eine politische Partei, die um einen bestimmten Einfluß im staatlichen Leben kämpft, hat weder aus der Vergangenheit etwas gelernt, noch die Aufgaben der Zukunft begriffen.

Es ist undenkbar, ein Volk führen zu wollen, das zu den primitivsten Erfordernissen des Lebens keine einheitliche Stellung mehr aufzubringen vermag. Wie soll ein Volk zu Leistungen für die Aufrechterhaltung seiner Freiheit und Unabhängigkeit begeistert werden können, wenn es in großen Teilen an diese Ideale einfach nicht mehr glaubt! Wie soll man ein Reich verteidigen, wenn schon bei vielen Millionen der Begriff der Vaterlandsliebe nicht nur entwurzelt ist, sondern abgelöst erscheint von internationalen Vorstellungen und Bindungen? Wie will man Soldaten erziehen, wenn der Mut nicht mehr als eine Tugend und die Feigheit nicht mehr als Laster gilt! Wie will man ein höheres wirtschaftliches Leben garantieren, wenn über die primitivsten Begriffe von Mein und Dein keine einheitliche Vorstellung zu erzielen ist? Wie glaubt man eine Justiz walten lassen zu können, wenn das größte Verbrechen, nämlich der Verrat an Volk und Reich, ungestraft zum politischen Ideal gestempelt werden kann und die Treue zu beiden als reaktionäre und klassenmäßig bestimmte Dummheit gelten darf? Wie will man noch von einer Moral reden, wenn man alle Grundlagen dieser Moral von vornherein leugnet und ihr die Mehrheit der Nation entfremdet hat? Daraus ergibt sich in äußerster Klarheit das, was in der Zukunft zu geschehen hat:

1. Die Aufrichtung einer wirklich berufenen Führung des Volkes und

2. die Wiederherstellung solcher Grundlagen für unser Gemeinschaftsleben, die nach menschlicher Erfahrung bisher noch immer die Voraussetzung für die Größe der Völker und Reiche waren.

Was hätte es aber für einen Sinn, eine solche Arbeit für die Zukunft der Nation zu beginnen, wenn sie nicht in erster Linie die Jugend des Volkes für diese neue Welt zu gewinnen versuchte. Der Appell des idealistischen Opfers für die Volksgemeinschaft findet bei ihr am ehesten Gehör. Deshalb richtet der Nationalsozialismus auch an die Jugend seinen schärfsten und eindringlichsten Appell. So wie aus ihr die späteren Berufsgruppen des Volkes erwachsen, die Führungen auf den verschiedensten Gebieten des Lebens einnehmen, so muß sie auch dereinst der Nation in einer Auslese fähigsten und geeignetsten Menschentums die natürlich erlesene und damit bestimmte politische Führung sicherstellen helfen.

Die politische Führung einer Nation muß die wesentlichste Unterscheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht.

Wer selbst disziplin- und zuchtlos ist, wird niemals auf die Dauer Führer sein einer innerlich nach einem festen Halt suchenden und strebenden Menschheit. Alle die Millionen kleiner und schwer arbeitender Mitbürger eines Volkes verlangen nicht, daß der Weise sich ihrem Wissen anpaßt oder der zur Kunst Begnadete mit ihrer Kultur vorlieb nimmt. Sie gönnen ihm immer das Seine, allein sie verlangen mit Recht, daß ihnen für ihre Mitarbeit an der Gemeinschaft das gegeben wird, was ihres Wesens ist. Und daher muß eine wahrhaft überlegene Führung einer politischen Nation innerlich erfüllt sein von einem hohen sozialen Verständnis. Sie muß wissen, daß sie, indem sie der breiten Masse eines Volkes das zum täglichen Leben Notwendige in weitestem Umfang gibt, der Gemeinschaft eine hohe innere Festigkeit verleiht. Alles, was an Menschenwerken schön ist auf dieser Welt, verdankt seine Entstehung und Vollendung dem Zusammenwirken intuitiver geistiger Erfindung und gestaltender Kraft. Diese Vermählung aber wird auf die Dauer nur dann aufrecht erhalten werden können, wenn die Kraft den Geist respektiert und der Geist einsichtsvoll die Kraft fördert. (Beifall.)

14 Jahre kämpfte die nationalsozialistische Partei in Deutschland um die Macht, und sie, die aus nichts ihren Weg begann, konnte nach einer so kurzen Spanne Zeit das Deutsche Reich erobern. Ein Jahr lang führt diese Bewegung nun Deutschland, und in knapp 12 Monaten gewann sie sich das deutsche Volk. Wenn die deutsche Jugend den Sinn dieser gewaltigen Tatsache richtig erfaßt und sich ihn zu eigen macht, dann wird in ihr dereinst dem deutschen Volke eine Kraft gegeben werden, die das Leid und die Bitternis vieler Jahrhunderte löschen wird.

Die Rede des Führers wurde mit lang anhaltendem stürmischem Beifallsjubel aufgenommen.

Spione vom Balkan.

Schleichwege der Geheimdiplomatie.

Roman von Otto Schwerin.

Copyright 1932 by Romanvertrieb E. Kuklik, Halle (Saale), Bismarckstraße 16.

24) (Nachdruck verboten.)

In Bern angelangt, nestelte Paschkin unter lautem Schimpfen über die Unverschämtheit gewisser Reisender seine beiden Gepäckstücke unter dem Wust von Paketen hervor und verließ mit seiner Frau den Wagen. Der falsche Turetta folgte. Auf dem Bahnhofsvorplatz bestiegen sie den Omnibus des Hotels „Berner Hof" und fuhren zum Hotel, wo Paschkin ein Doppelzimmer, der falsche Turetta ein Einzelzimmer belegte.

Turetta und Paschkin verabredeten vor dem Schlafengehen noch, daß Turetta in aller Frühe Herrn Albrecht von der deutschen Gesandtschaft auf den Besuch Paschkins vorbereiten und möglichst zum Frühstück wieder im Hotel erscheinen sollte. Dann trennten sie sich, nachdem Turetta nach österreichischem Brauch Vjera die Hand geküßt hatte.

Am nächsten Morgen gegen 7 Uhr — der Tagesportier hatte gerade seinen Dienst angetreten — betrat ein Herr das Vestibül des am Bahnhof gelegenen Hotels „Schweizer Hof" und fragte nach Herrn Meister aus Berlin. Der Portier schlug die Zimmernummer auf, und der Fremde eilte nach erhaltener Auskunft schnell und leichtfüßig die Treppe hinauf. Vor dem Zimmer 56 angekommen, klopfte er und trat auf den Hereinruf ein.

Herr Meister aus Berlin lag noch im Bett.

„Morgen, Muschall" rief der Fremde. „Nach getaner Arbeit ist gut ruhn."

„Jawohl, Herr Doktor, die Arbeit ist getan, aber für die Katz."

„Wie? Was? Sie haben doch die Koffer richtig vertauscht und in Aarau den Zug verlassen?"

„Hab' ich natürlich. Ich setzte mich dann in unser vorausbestelltes Auto und fuhr hierher, aber die Hauptsache, die Papiere, hab' ich nicht."

„Teufel! Wie ist das möglich?"

„Auf die einfachste Weise der Welt. Sie waren nicht im Koffer."

Lutz war sichtlich ärgerlich. „Hol's der Geier. In dieser Sache hat sich auch alles gegen uns verschworen. Aber vielleicht haben Sie nicht genau nachgesehen?"

„Aber ja, Herr Doktor! Und wie genau! Sogar das Futter hab' ich losgetrennt! Keine Spur von den Papieren. Der Koffer enthielt nichts als harmlose Gebrauchsgegenstände. Wenn Sie nochmals selbst nachsehen wollen, Herr Doktor, er liegt dort auf dem Tisch."

Lutz griff, in der schwachen Hoffnung, doch noch etwas finden zu können, nach dem Köfferchen, durchwühlte dessen Inhalt, fand aber nichts.

„Dann hat der Lump die Papiere in der Tasche!" brummte er. „Na, wir kriegen sie noch. Ich muß jetzt zur Gesandtschaft. Halten Sie sich bereit, in zehn Minuten an Ort und Stelle zu sein. Sie kennen Ihre Instruktion — Vorsichtig!"

Am Bahnhofsplatz nahm Lutz eine Autodroschke und fuhr nach dem Palais der deutschen Gesandtschaft. Seine Unterredung dort währte nur knapp eine Viertelstunde. Dann fuhr er zum Hotel „Berner Hof" zurück, entlohnte den Chauffeur und eilte in den Speisesaal, wo er Vjera und Paschkin bereits beim Frühstück antraf.

Lutz nahm vor den beiden Platz.

„Ich komme soeben von Albrecht", sagte er. „Die Sache klappt."

„Bei mir hat sie Gott sei Dank auch geklappt", erklärte Paschkin mit grimmigem Lachen.

„Wie? Was? Verzeihen Sie, ich verstehe Sie nicht."

„Dann will ich Ihnen sagen, daß wir es nur einem plumpen Zufall verdanken, wenn wir die Reise nicht umsonst gemacht haben. Gestern nacht wurde mir im Zug der Koffer mit einem ähnlichen vertauscht oder besser gesagt — gestohlen. Der Dieb glaubte wahrscheinlich, meine Papiere erwischen zu können, glücklicherweise habe ich sie aber vorher aus dem Koffer genommen und in meine Rocktasche gesteckt."

„Gott sei Dank!" stöhnte Lutz heuchlerisch. „Aber wie konnte ein Dieb in Ihrem Reisekoffer derartige Kostbarkeiten ahnen?"

„Dieser Dieb hat's gewußt", erklärte Paschkin mit Nachdruck.

„So kennen Sie ihn?" fragte der andere erstaunt.

„Ich glaube ihn wenigstens zu kennen. Hier hat Lutz seine gefährlichen Hände im Spiel. Mir brennt der Boden unter den Füßen bezw. die Papiere in meiner Tasche. Die Sache muß heute erledigt werden, koste es was es wolle. Ich halte diese Hetzjagd nicht mehr aus, meine Nerven fangen an zu streiken."

„Die Sache wird heute erledigt, Herr Paschkin."

„Was haben Sie auf der Botschaft ausgerichtet, haben Sie Albrecht gesprochen?"

„Ja."

„Nun — und?"

Paschkin zerbröckelte mit seiner schlanken, gepflegten Hand nervös ein Brötchen.

„Herr Albrecht", erklärte Lutz leise, „hat mit dem deutschen Gesandten Herrn von Meerscheidt-Wedell telephonisch gesprochen. Dieser ist grundsätzlich an dem Erwerb der Papiere interessiert und hat seinen Sekretär Albrecht beauftragt, eine Prüfung vorzunehmen und das Geschäft soweit provisorisch abzuschließen, daß es nur noch der Unterschrift des Gesandten selbst bedarf, um es perfekt zu machen. Herr Albrecht reist nach der Prüfung der Dokumente mit uns zum Gesandten."

„Ist er nicht in Bern?"

„Nein, in der Sommerfrische in seiner Villa in Arbon."

„Wo liegt dieses Arbon?"

„Am Bodensee."

„Doch hoffentlich auf Schweizer Gebiet."

Lutz lachte laut auf. „Aber selbstverständlich. Meinen Sie, die Herren hielten mich für einen solchen Narren, um auf deutschem Gebiet zu verhandeln, damit ich dort hochgehen kann!"

Auch Paschkin mußte lachen. „Na, den Deutschen ist alles zuzutrauen. Blöd ist an der ganzen Geschichte, daß wir zum Abschluß des Geschäfts nach . . . wie heißt das Nest?"

„Arbon."

„. . . . nach Arbon fahren müssen. Der Gesandte ist in der Sommerfrische! Glänzender Witz! Ich möchte wissen, wozu dieser Faulenzer eine Erholung braucht. Haben Sie schon mal einen Diplomaten gesehen, der an Überanstrengung gestorben ist? Vor allem einen deutschen?"

„Hm!" machte Lutz gedehnt und lachte ein wenig gezwungen. „Sie mögen recht haben. Aber um die Reise kommen wir nicht herum. Beenden Sie Ihr Frühstück und stecken Sie die Papiere ein."

„Die Papiere", sagte Paschkin und warf, sich erhebend, die Serviette auf den Tisch, „die Papiere bleiben hier. Die Kopie muß genügen. Ich denke gar nicht daran, die Originale einer anderen Person als dem Käufer, und das ist in diesem Falle der Gesandte, vorzulegen. Und der bekommt sie erst, wenn ich den unterschriebenen Scheck in Händen habe. Hat Albrecht etwas über die Summe gesagt?"

„Er hält sie für erschreckend hoch."

„Mag er. Ich lasse keinen Pfennig abhandeln. Eine Million, keinen roten Heller weniger!"

„Ich habe gewiß kein Interesse daran, die Summe drücken zu lassen. Sind Sie bereit?"

„Einen Augenblick. Ich will mit meiner Frau noch einiges besprechen."

Lutz trat zur Seite und bekümmerte sich um Paschkin nicht, der mit Vjera einige kurze Worte wechselte. Dieser nahm dann den Strohhut und verließ mit Lutz den Speisesaal.

„Wir gehen die kurze Strecke zu Fuß", sagte Lutz draußen.

Paschkin war einverstanden.

Im Gesandtschaftspalais mußten sie sich beim Pförtner in ein Buch eintragen und den Zweck ihres Besuches angeben. Lutz führte die Verhandlungen und bat, Herrn Albrecht auf einen kurzen Augenblick sprechen zu dürfen, es handle sich, fügte er geheimnisvoll hinzu, um die „bewußte" Angelegenheit.

Wenige Minuten später saßen Paschkin und Lutz einem älteren Herrn mit graumeliertem Haar und goldener Brille gegenüber. Er hörte die Offerte Paschkins ruhig an.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 9. Februar 1934.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Fliegerortsgruppe „Schles. Adler" Zobten.** Die nächste Mitgliederversammlung findet am 10. Februar d. J., abends 8 Uhr im Gasthaus „Zur goldenen Sonne" statt. Kamerad Pusch aus Breslau wird einen Vortrag halten. Aus diesem Grunde wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gebeten.

— Am Sonntag, den 11. d. Mts., um 11 Uhr vormittags findet in der „Goldenen Sonne" eine **Werbeversammlung für den Rundfunk**, verbunden mit Ausstellung von Apparaten, statt. Jeder Rundfunkteilnehmer muß im eigenen Interesse diese Versammlung besuchen, in der neben anderem auch ein Vortrag über Störungen und ihre Beseitigung gehalten wird. Auch Volksgenossen, die keinen Rundfunk besitzen, haben Zutritt. Der Eintritt ist frei.

— **Schützengilde Zobten am Berge.** Am Donnerstag, den 1. Februar 1934 versammelten sich die Schützen mit ihren Angehörigen zu einem heiteren Abend im Schützenhause. Die Schützengilde hat wenig familiäre Veranstaltungen, da die meisten Schießveranstaltungen öffentlichen Charakter tragen und nur der eine Tag im Winter den Schützen und ihren Angehörigen gewidmet ist. Der Schützenvorsteher, Herr Rechtsanwalt Dr. Benthues, hatte große Ueberraschungen vorbereitet, so daß die Erschienenen einen wirklich schönen Abend verlebten. In Form eines Kabaretts hatte das Jungschützen-Korps sich zu einer humoristischen Jazz-Kapelle vereinigt, welche der Vorsteher selbst dirigierte, und welche der humorvolle Kabarettansager, Herr Munzig, als Philharmonisches Orchester des Gewandhauses in Leipzig präsentierte. Die Darbietungen waren köstlich und amüsant und ernteten reichen Beifall. Es wechselten Rezitations-, Gedichts- und Dialekt-Vorträge in sächsischer und schlesischer Mundart, auch ein heiteres Schützen-Duett brachte Stimmung und Heiterkeit. Der Kernpunkt des Abends war die sehr nette Aufführung des kleinen Sketsch „Der Hund im Hirn", welcher von Herrn Vorsteher selbst, Frau Munzig, Herrn Munzig und Edi Rausch vortrefflich gespielt wurde und gute Aufnahme fand. Zum Schluß konzertierte wieder die erst erwähnte vorzügliche Jazz-Kapelle. Nach Schluß wollte der stürmische Beifall kein Ende nehmen, woraus zu schließen ist, daß es allen gut gefallen hat. Es war eine glänzende Idee und ein schöner Abend, welcher bei Wiederholung im nächsten Winter gewiß noch mehr Schützen mit ihren Angehörigen zum Besuch veranlassen wird.

— **Männer-Gesangverein Zobten am Berge. — Achtung!** Unser Verein hält seinen nächsten Uebungsabend nicht Dienstag, sondern bereits Montag, den 12. d. Mts. ab, und zwar in Form eines gemütlichen Herrenabends, zu dem auch sämtliche Inaktiven zu erscheinen haben. Für frohe Laune, für Humor und guten Witz wie für alles andere hat jeder selbst zu sorgen. Pünktliches Erscheinen abends 8 Uhr liegt im Interesse jedes einzelnen, da sonst zu befürchten ist, daß der eine oder der andere keinen Platz mehr bekommt. Es wäre wirklich zu bedauern, wenn so mancher infolge Platzmangel umkehren müßte. Der Herbergsvater freut sich schon auf ein volles Haus. Einer sage es dem andern!

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 9. Februar, früh 7 Uhr.** Barometer = 761,9 mm, gestern früh = 753,5 mm, Thermometer = — 0,8° C., Tieftemperatur nachts = — 1,6°, Max. gestern = + 5,0°, Min. = + 2,2°; relative Feuchtigkeit = 78%, Wind = NW., 6—7; Bewölkung = 9/10 bedeckt, Haufenwolken (Cumulus), Zug aus NW., schnellfahrend, Sturm mit Schneeschauer nachts, Schneehöhe = 1—2 cm, Fernsicht = 25 km.

— **Die Kreisverband Schweidnitz des Kyffhäuserbundes** hielt am vergangenen Sonntag nachmittags im Saale des Evangelischen Vereinshauses in Schweidnitz eine Führertagung ab. Es wurden die verschiedenen neuen Aufgabengebiete für den Kreisverband eingehend durchbesprochen. Aus der recht umfangreichen Tagesordnung seien besonders die Ausführungen über die „Frontsoldatenhilfe" hervorgehoben. Der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser" errichtet zur Förderung und Unterstützung ehemaliger Frontsoldaten im Sinne der Grundsätze des Nationalsozialismus die Frontsoldatenhilfe. Das Hilfswerk umfaßt alle im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Frontsoldaten, unabhängig von der Mitgliedschaft zu Kriegervereinen des Kyffhäuserbundes. Die Aufgabe der Frontsoldatenhilfe ist die Durchführung einer grundsätzlich persönlich gestalteten Fürsorge für Frontsoldaten, welche wegen einer Notlage Förderung oder Hilfe benötigen und denen durch die aus öffentlichen oder anderen Quellen fließenden verhältnismäßig niedrigen Unterstützungen nicht geholfen werden kann. Barunterstützungen werden nicht gewährt. Die Frontsoldatenhilfe sucht vielmehr durch persönliche Vermittlung, Fürsprache, praktische Ratschläge Schwierigkeiten, die der Antragsteller allein nicht zu meistern vermag, zu beseitigen. Insbesondere kommen u. a. Vermittlung kostenfreier ärztlicher Behandlung, kostenlose Vermittlung einer Rechtsberatung und -hilfe durch einen Rechtsanwalt sowie Fürsprache bei Bewerbung um eine Anstellung in Frage. Der Kreisverband Schweidnitz des Kyffhäuserbundes hat den Verwaltungs-Inspektor Friedrich Beudel, Bögendorfer Straße 12, zum Kreisleiter der Frontsoldatenhilfe bestimmt. Ort und Zeit der Sprechstunden werden in nächster Zeit bekanntgegeben.

— **Landbutter ist erlaubt.** Die vielen unklaren Gerüchte, welche von dem Erscheinen des Reichsmilchgesetzes bezw. der Ausführungsbestimmungen hierzu (§ 3) den Markt beunruhigen, sind inzwischen widerlegt worden. Endgültige Klarheit über die mit dem Milchgesetz zusammenhängenden Fragen verschafft unter anderem eine offizielle Erklärung der Regierung, welche in der Deutschen Allgemeinen Zeitung als Artikel des Großdeutschen Pressedienstes veröffentlicht wurde. Gemäß einer Erklärung von Dr. Wagner, Oberregierungsrat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, veröffentlicht in den amtlichen Mitteilungen des D.L.G. vom 13. Januar 1934, werden den Bauern, die ihre Landbutter an Händler und Butterverkäufer verkaufen wollen, von Seiten der Milchwirtschaftsverbände auf Antrag monatliche Genehmigungsscheine für den Verkauf ihrer Landbutter an den Handel, sogenannte Uebernahmescheine, ausgestellt. Der Bauer darf somit seine selbsterzeugte Butter sowohl an den Verbraucher direkt als auch an den Landhandel verkaufen, so daß er nach Erlangung des Uebernahmescheines keinerlei Beschränkung unterliegt.

Groß-Mohnau, 9. Januar. Der hiesige kath. Jungmänner- und Männerverein veranstaltete am 4. d. Mts. im Gasthaus Engel ein Kostümfest, das sich eines regen Zuspruchs erfreute. Der Reingewinn des Festes war für die Winterhilfe bestimmt.

Berghof-Mohnau, 9. Januar. Am 3. d. Mts. hielt die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. in Hielschers Gasthaus eine Versammlung ab. Der Ortsgruppenleiter gedachte des Jahrestages der nationalsozialistischen Regierung. In einem längeren Vortrag sprach er alsdann über den deutschen Arbeitsdienst. Zum Blockwart wurde Pg. Sauermann ernannt.

Katholische Kirchennachrichten.

Sonntag 6 Uhr: Aussetzung des SS. zum 40stündigen Gebete mit hl. Kommunion, 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinsamer hl. Kommunion der Kongregation, 9 Uhr: Hirtenbrief und Hochamt. Betstundenfolge siehe Anschlag in der Kirche. Abends 6 Uhr: Einsetzung.

Montag und Dienstag früh 6 Uhr: Aussetzung, 7 Uhr: Hochamt, abends 6 Uhr: Einsetzung, Dienstags mit Te Deum. Beichtgelegenheit nachm. 4 Uhr.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Müttervereln.

Dienstag: St. Vinzenzfrauenkonferenz.

An Aschermittwoch ist um 7 Uhr Weihe, Hochamt und Zeremonie der Einäscherung.

Mittwoch 2 Uhr: Kommunionunterricht.

Dienstag abends: Jugendverein.

Groß-Silsterwitz.

Sonntag 9 Uhr: Hirtenbrief und Hochamt.

Wochentags Montag und Donnerstag 7 Uhr: hl. Messe.

Kirchliche und Vereins-Nachrichten der evangel. Kirchgemeinde Zobten.

Sonntag, 11. Februar (Estomihi, Erziehungssonntag), vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte zur Sicherung der evangel. Kirche in den Grenzgebieten.

Donnerstag, 15. Februar, abends 8 Uhr: Bibelstunde in Zobten (Gemeindesaal).

Freitag, 16. Februar, abends 7½ Uhr: Bibelstunde in Gorkau (Schule).

Jungmännerverein Eichenkreuz. Montag, 12. Februar, abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

Bund „Haus und Schule", Ortsgruppe Zobten. Sonntag, 11. Februar, abends 8 Uhr (Goldene Krone): Vorführung farbiger Lichtbilder „Der Sonntag". Eintritt 15 Pfge. Anschließend Hauptversammlung. Zur Vorführung Gäste sehr willkommen. Nachm. 5½ Uhr (Krone): Vorführung der Lichtbilder nur für Kinder. Eintritt 10 Pfge.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Kirchgemeinde Klein-Kniegnitz.

Sonntag Estomihi, den 11. Febuar 1934, 9 Uhr: Gottesdienst, 14 Uhr: Gottesdienst in Schwentnig.

Montag, den 12. Februar, abends 8 Uhr: Frauenhilfe in Bankwitz.

Dienstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr: Frauenhilfe in Klein-Kniegnitz.

Mittwoch, den 14. Februar, abends 8 Uhr: Frauenhilfe in Prschiedrowitz.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betreffend Neubesetzung der Stempelverteilerstelle in Zobten.

Durch Verfügung des Herrn Präsidenten des Landesfinanzamtes in Breslau ist mit Rücksicht darauf, daß der bisherige Preußische Stempelverteiler, Herr Kaufmann Negwer, die Altersgrenze überschritten hat, die Stempelverteilerstelle nunmehr an Herrn Friseurmeister Paul Thomas von hier übertragen worden.

Die Geschäftsstelle des Stempelverteilers befindet sich hier, Ring Nr. 6.

Zobten am Berge, am 7. Februar 1934.

Der kommiss. Bürgermeister. Schnabel.

Bekanntmachung.

Nach dem Beschlusse der Landesbauernschaft Schlesien ist für das Vierteljahr Januar/März 1934 eine **Nachtragsumlage zum Beitrag der früheren Landwirtschaftskammer Niederschlesien** in Höhe von 1½ v. H. des Grundsteuerreinertrages = 4,5 Rpf. je Taler zu erheben.

Die Zahlung des Beitrages hat bis spätestens **15. d. Mts.** in der hiesigen Stadthauptkasse zu erfolgen.

Zobten am Berge, den 5. Februar 1934.

Der kommiss. Bürgermeister. Schnabel.

Bekämpfung des öffentlichen Bettelns.

Das Betteln ist verboten. Erfahrungsgemäß wird das Publikum häufig von bettelnden Personen getäuscht, da die Nachprüfung der Klagen u. dergl. dem Publikum nicht möglich ist.

Ich bitte die hiesige Bürgerschaft, bei dem Vorsprechen von Bettlern sofort die hiesige Polizeiwache (Telefon Nr. 444, außerhalb der Dienststunden Telefon Nr. 444 und Nr. 445) zu benachrichtigen, damit wegen Ueberweisung des Bettlers an die Heimatbehörde das Erforderliche veranlaßt werden kann.

Beträge und Gaben, die bisher Bettlern verabreicht wurden, bitte ich der hiesigen örtlichen Stelle des Winterhilfswerkes zu überweisen.

Zobten am Berge, am 5. Februar 1934.

Der kommiss. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Schnabel.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 des Ortsstatuts, betreffend die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege im hiesigen Stadtbezirk vom 25. 7. 1927, in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 (Pr. Ges. S. 77), ersuche ich sämtliche Grundstückseigentümer bezw. Pächter

1. bei und nach Schneefall den Bürgersteig vor ihren Grundstücken vom losen Schnee zu reinigen,
2. bei eintretendem Tauwetter den etwa entstehenden Schneeschlamm von dem Bürgersteige zu entfernen,
3. etwaige Schlitterbahnen oder sonstige glatte Stellen auf dem Bürgersteig vor ihren Grundstücken zu beseitigen,
4. bei eintretender Glätte den Bürgersteig **sofort** vor ihren Grundstücken mit abstumpfendem Material zu bestreuen,
5. das Auseisen der Rinnsteine vor ihren Grundstücken vorzunehmen.

Die Ablagerung des Schnees und Eises von den Bürgersteigen auf die Fußwege in geordneten Haufen an den Bordkanten **neben der Rinne** ist gestattet.

Flüssigkeiten, gleich welcher Art, dürfen in die Straßengullys oder Rinnsteine **nicht** ausgegossen werden.

Die Polizeiorgane werden die Durchführung vorstehender Anordnung nachprüfen bezw. überwachen und festgestellte Uebertretungen **unnachsichtlich** zur Anzeige bringen.

Allen Zuwiderhandelnden drohe ich gemäß § 55 des Polizeiverwaltungsgesetzes die Festsetzung eines Zwangsgeldes bis zu 50,— RM., im Nichtbeitreibungsfalle entsprechende Zwangshaft an.

Zobten am Berge, am 30. November 1933.

Der komiss. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Schnabel.

Reelle Bezugsquelle: Neue Gänsefedern
p. d. Gans gerupft, m. Daunen, dopp. gerein., Pfd. 1.50, allerbeste Qual. 2.50, kleine Federn m. Daunen 3.50, Halbdaun. 5.— u. 5.50, gerein. geriss. Federn m. Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25 allerf. 6.25, Ia Volldaunen 7.— u. 8.— Für reelle, staubfr. Ware Garant. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofr. Pa. Inlette m. Garant. billigst. Nichtgefallendes nehme z. meine Kosten zurück. Zur Saison auch Mastgänse-Versand. Willy Mantelssel, Gänsemästerei, Neutrebbin 46c (Oderbr.) Aeltest. und größt. Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs, gegr. 1852.

Sie rauchen viel? Da heißt es besonders auf die Zähne achten, damit sie nicht ihr schönes, weißes Aussehen verlieren. Machen Sie es, wie so viele andere Raucher auch: Pflegen Sie Ihre Zähne regelmäßig mit Chlorodont — dann kann der Tabak Ihren Zähnen nichts anhaben. Mit Chlorodont läßt sich leicht der gelbe Belag beseitigen, der sich durch starkes Rauchen auf den Zähnen bildet. Vor allem aber erfrischt Chlorodont den Mund durch seinen kräftigen Pfefferminzgeschmack. Stets bleibt Ihr Atem frisch und rein!

Sparsame Hausfrauen strickt Sternwollen
Stern Schweiß-Wolle
Fabrik-Zeichen seit 1741
nicht filzend, nicht einlaufend

Inserate
haben in unserer Zeitung besten Erfolg.

Nationalsozialistisches Wirtschaftsdenken.

Begriff oder Schlagwort?

Von Herbert Hartmann.
(Pressekorresp. der NS.-Hago.)

Die nationalsozialistische Bewegung hat allen anderen Geistesrichtungen und Zeitströmungen stets eins voraus gehabt: Sie hat es verstanden, alle Zeitfragen in einer verblüffend einfachen Form zu lösen. Während andere Gruppen und Grüppchen Probleme wälzten und nichts anderes zustande brachten, als klare Begriffe bis zur Unkenntlichkeit zu zerpflücken, war der Nationalsozialist stets darauf bedacht, klare und einleuchtende Formulierungen zu finden. Er richtete sein Augenmerk mehr darauf, daß die große Linie, die Richtung, in der der Kampf zu führen war, festlag, als daß er von vornherein die Vielseitigkeit aufzeigte; wäre er nicht so vorgegangen, so hätte er die Verzettelung, die bereits herrschte, ebenfalls nicht meistern können. Es ist so, ob Wirtschaft, ob Außenpolitik, ob Kulturpolitik, überall sind Kennworte geschaffen worden, die die Stellung des Nationalsozialismus zu den verschiedenen Fragen kennzeichnen und Aufschluß über die künftige Gestaltung geben. Fällt nun im Verlauf eines Gespräches ein solches Kennwort oder bedient sich ein Schriftsteller dessen, so kann man annehmen, daß die Leser oder die Zuhörer mit diesem Kennwort eine bestimmte Vorstellung verbinden.

Es besteht jedoch gerade in der heutigen Zeit die große Gefahr, daß viele Volksgenossen die zahlreichen Kennworte nicht mit einem Begriff verbinden, sondern sie losgelöst von diesem Begriff als Schlagwort verwenden. Diese Entwicklung war vorauszusehen. Die Zahl derjenigen, die am 30. Januar 1933 zur nationalsozialistischen Bewegung gehörten, war verhältnismäßig klein. Die Zahl derer aber, die begierig waren, den Nationalsozialismus in sich aufzunehmen, wuchs von Tag zu Tag. Heute steht bereits das ganze Volk hinter uns. Eine kleine Anzahl von Nationalsozialisten war somit damals vor die Aufgabe gestellt, ein ganzes Volk mit ihrer Idee zu befruchten.

Es ist das Kennzeichen eines Kennwortes, daß es nur von dem verstanden wird, der mit dem Kennwort einen Begriff verbindet. Daraus ergibt sich bei der Schulung von Volksgenossen, die mit unseren Gedanken und Plänen vertraut gemacht werden sollen, die Notwendigkeit, ihnen auch die Begriffe, die wir mit den Kennworten verbinden, zu erläutern. Weiterhin hat jeder dieser Volksgenossen die Pflicht, sich ebenso ernsthaft mit den Problemen zu befassen, wie wir es getan haben. Tut er dies nicht, so wird man in Kürze von ihm sagen, daß er zwar vielleicht ein gewaltiger Redner oder Schriftsteller sei, im Grunde genommen aber ein Schlagwortakrobat. Die nationalsozialistische Idee ist nicht ein Gemeinplatz, auf dem sich jeder tummeln kann, sondern sie verpflichtet ihre Träger und Verkünder zu gewissenhafter Geistesarbeit. Darüber hinaus verlangt sie von jedem Entfaltung seiner Persönlichkeit und Nutzbarmachung seines Geistesgutes für das gesamte Volk. Nur Kinder und Greise bedürfen vorgekauter Speisen. Gesunde Menschen aber müssen auch harte Brocken schlucken können. Eine Schulung, die an dem wesentlichen vorübergeht, die sich mit dem Einpauken von Stichworten begnügt, sich aber nicht die Mühe macht, auf den Inhalt einzugehen, verfehlt ihr Ziel. Sie erzieht Halbgebildete und schafft Dünkelhaftigkeit.

Nationalsozialistisches Wirtschaftsdenken ist ein solches Kennwort. Es ist an uns, zu verhüten, daß es ein Schlagwort wird.

NS.-Hago und NSBO.

In den letzten Wochen ist im ganzen Reiche eine enge Zusammenarbeit zwischen der NS.-Hago und der NSBO. zu verzeichnen gewesen. Ueberall fanden gemeinsame Kundgebungen und Aufmärsche statt. Das gemeinsame Vorgehen der NSBO., die größten Teils die Industriearbeiterschaft umfaßt, und der NS.-Hago, deren Mitgliederbestand sich aus den Kreisen des Handwerks, Handels und Gewerbes zusammensetzt, ist sehr zu begrüßen.

Vereidigung der Amtswalter der PO. in München.

Am 24./25. Februar wird in München die Vereidigung der Amtswalter der PO. auf dem Königsplatz stattfinden. Der Vereidigung wird u. a. der Stellvertreter des Führers, Pg. Heß, beiwohnen. Außer den Amtswaltern der Partei werden ebenfalls die Amtswalter der NS.-Hago und der NSBO. vereidigt werden.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 9. Februar.

Aus Breslau wird uns berichtet:

Nach Mitternacht ging ein Wintergewitter mit Schneesturm nieder. Die Feuerwehr wurde im Laufe des Abends mehrfach alarmiert, um Sturmschäden zu beseitigen. Um 22¼ Uhr wurde sie nach dem Helmuth Brückner-Ufer gerufen; dort war ein Schornstein eines Wohnhauses umgerissen worden, der abgetragen werden mußte. Um 23 Uhr wurde an einem Hause an der Klosterstraße die Zinkbedeckung des Dachsimses in 25 Meter Länge abgerissen; sie mußte von der Feuerwehr wieder befestigt werden.

Um Mitternacht wurde auf dem Gebäude des Kabaretts Kaiserkrone ein 15 Meter hoher eiserner Schornstein aus seinem Sockel gerissen und umgeworfen. Er stürzte durch das Oberlicht auf einen anderen Schornstein, der gleichfalls zusammenbrach und in den Saal des Kabarettes stürzte. Einer der Gäste, ein Kaufmann aus Liegnitz, erlitt Kopfverletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Das Vermögen Erich Landsbergs eingezogen. Nach einer Bekanntmachung des Breslauer Regierungspräsidenten sind die beschlagnahmten Vermögensgegenstände des „Zeitbuckers" Erich Landsberg, der ins Ausland geflüchtet ist, aufgrund des § 1 des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens zugunsten des Landes Preußen eingezogen worden.

Gemeinsame Kundgebung von Studentenschaft und Arbeitsdienst. Die Studentenschaft der Breslauer Hochschulen vereinigte sich am Donnerstag nachmittag in der Jahrhunderthalle mit dem schlesischen Arbeitsdienst zu einer machtvollen Kundgebung für Eingliederung der Studenten in den Arbeitsdienst. In sechs mächtigen Kolonnen waren die Studenten und der Arbeitsdienst nach der Halle gezogen, die fast zu klein war, die 12 000 Personen zu fassen. Nach der Begrüßungsansprache des stellvertretenden Führers der Studentenschaft der Universität übermittelte Obergruppenführer Heines die Grüße der schlesischen SA. Die Kundgebung bezeuge, daß die Studentenschaft gewillt sei, den Arbeitsrock anzuziehen und Schulter an Schulter mit den anderen Volksgenossen im gleichen Schritt in die Zukunft zu marschieren. — Der Gauarbeitsführer und Inspekteur der Führerschulen des Arbeitsdienstes, Dr. Decker, betonte, daß die Studentenschaft mit der Einführung des Arbeitsdienstes bekundet habe, daß jeder Staatsbürger zugleich Arbeiter und Soldat für Deutschland sein müsse. Der Sohn gebildeter Eltern habe es genau so nötig, zu seinem Volk erzogen zu werden, wie der Sohn anderer, denn sie könnten beide nichts für die soziale Stellung ihrer Eltern, würden aber beide einmal etwas dafür können, wenn das Reich dank ihrer Schwäche und Verständnislosigkeit zugrunde ginge. Wenn der Student seine Zugehörigkeit zum Volk unter Beweis stellen wolle, dürfe niemand diesen freiwilligen Entschluß irgendwie beeinträchtigen. Standartenführer Dr. Stähel, der Führer der Deutschen Studentenschaft, legte, begeistert begrüßt, dar, wer sich zur Teilnahme am Arbeitsdienst zu gut dünke, sei auch nicht gut genug, sich auf deutschen Hochschulen auf Kosten der Steuerzahler Bildung anzueignen. Wenn irgendwelche Kräfte die Studentenschaft an der Ausübung des Arbeitsdienstes zu hindern trachteten, so sei ein solches Verhalten einer Sabotage des heutigen Staates gleich zu stellen. Der Student sei nicht etwas Besseres, sondern habe vor seinen übrigen Volksgenossen nur die größere Verpflichtung voraus. Die Studentenschaft werde sich an Treue, Einsatzbereitschaft, Opfergeist und Verbundenheit mit dem Volk von niemandem übertreffen lassen. Nach der Kundgebung bewegte sich ein Fackelzug der Studenten und der Männer des Arbeitsdienstes nach dem Schloßplatz, wo die Veranstaltung mit dem Zapfenstreich beschlossen wurde.

Polnisches Studentenheim in Breslau. Vor einigen Tagen wurde an der Tauentzienstraße von den polnischen Studierenden der Breslauer Universität ein Heim, eine „Burse", geweiht. Die Einrichtung ist den Bemühungen der polnischen Studentenvereinigung „Piast" zu verdanken, deren Vorsitzender der Student Ludwig Assa aus Ratibor ist. Vertreter aller polnischen Verbände haben an der Feier teilgenommen.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Das Wetter in Schweidnitz und Umgebung** am 9. Februar, vormittags 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 Millimeter): 752 Millimeter (steigend), Temperatur: 9 Uhr vormittags — 1 Grad, höchste — 1 Grad, tiefste (in der Nacht) — 2 Grad, Feuchtigkeit: 89 Prozent, Windrichtung: von Westen, Windstärke: stark, Schneemenge seit gestern 9 Uhr: 4,0 Millimeter, heiter.

= **Freifrau von Richthofen taufte in Habelschwerdt ein Segelflugzeug.** Unter großer Beteiligung der Bürgerschaft und der Vertreter der Fliegergruppen der Grafschaft Glatz wurde in Habelschwerdt das erste Segelflugzeug der dortigen Flieger-Ortsgruppe auf den Namen „Manfred von Richthofen" getauft. Bürgermeister Dr. Weiß gab ein Lebensbild des ruhmreichen Fliegerhelden, dessen Namen das Segelflugzeug trägt. Freifrau von Richthofen aus Schweidnitz, die Mutter des Kampffliegers, vollzog die Taufe.

= **Vom Wochenmarkt.** Der Sturm hat sich gelegt, der Himmel gibt sich alle Mühe, blau und fröhlich zu erscheinen, als ob nichts geschehen wäre, die heruntergewehten Dachziegeln sind fortgeräumt, also schönste Ruhe und Ordnung nach dem Sturm. Es wäre ja auch nicht auszudenken gewesen, wenn so ein kleiner Orkan über den Wochenmarkt gebraust wäre: Die Äpfel hätten die Apfelsinen gehascht, Kohlrüben und Krautköpfe Kegel gespielt und ähnliche Scherze mehr. Zum Glück lag aber alles artig im Körbchen, und die Menschen gingen kaufend umher, ohne sich die Hüte festhalten zu müssen. Die Preise: Kohlrüben und Weißkraut 10, Welschkraut und Blaukraut 15, Grünkohl 25 (gegen 20 in der vergangenen Woche), das Gebund Oberrüben 20, Karotten 2 Pfund 25 Pfg. Rosenkohl wurde mit 40 Pfg. angeboten, Blumenkohl je nach Größe 40 bis 50 Pfg. Das Hühnerei kostete 10 (!) Pfg., die Butter wurde mit 1,40 RM. verkauft.

= **Schmellwitz.** Von der NS-Kriegsopferversorgung. In der Monatsversammlung der Ortsgruppe sprach Obmann Franke über die Erfolge der NS-Kriegsopferversorgung. Der Obmann würdigte auch den Jahrestag der Machtübernahme in einer begeisterten Ansprache. Nach einem ehrenden Gedenken der gestorbenen Kameradenfrau Herrmann aus Würben wurde Mitglied Hentschel als Amtswalter für Kriegsopfersiedlung bestimmt. Ein eindringlicher Vortrag über die deutschen Kriegsgräber im Feindesland beschloß die anregende Versammlung.

= **Schmellwitz.** Vom Militärverein. Im Mittelpunkt des jährlichen Vereinsfestes unseres Militärvereins standen nach einer Ansprache, in der der Vorsitzende die Erfolge der Regierung Hitler würdigte, zwei heimatverbundene Theaterstücke, die sehr gut aufgeführt wurden. Mitglied Jacobi wurde zum Ehrenvorsitzenden, Mitglied Richter I zum Ehrenmitglied ernannt. Mit frohem deutschen Tanz wurde das Vereinsfest beschlossen.

× **Guhlau.** Die Sammlung von Ersparnissen des Eintopfgerichts im Monat Februar ergab 14,40 RM. — Die Haussammlung für den Volksbund für das Deutschtum im Auslande hatte ebenfalls ein befriedigendes Ergebnis. 9,50 RM. wurden gesammelt.

Aus der Provinz.

Großfeuer im Sturm.

= **Pirschen**, 9. Februar.

Ein Feuerlärm brachte gestern nachmittag die Bevölkerung von Pirschen und Umgegend in Aufruhr. Die etwa 70 Meter lange Scheune des Dominiums war gegen 14,45 Uhr in Brand geraten und stand in hellen Flammen. Mächtige Rauchschwaden durchzogen den Ort. Die umliegenden Wohngebäude und Stallungen waren infolge des heftigen Sturmes sehr gefährdet, der auch das Feuer mit rasender Geschwindigkeit um sich greifen ließ. Die sofort heibeigerufenen Wehren der Umgegend, darunter auch die Neumarkter Motorspritze, nahmen den Kampf gegen das wütende Element tatkräftig auf, vermochten jedoch nur sehr schwer des Brandes Herr zu werden. Die riesigen Getreidevorräte wurden ein Raub der Flammen. Die Ursache des Brandes ist in der Übertragung von Funken einer in der Nähe arbeitenden Dampf-Dreschmaschine durch die starken Windstöße zu suchen. Eine unzählbare Menschenmenge hielt sich den ganzen Nachmittag und auch noch am Abend in der Nähe des Brandherdes auf. Die Gendarmeriebeamten der Umgegend trafen im Verein mit den Feuerwehrmannschaften Absperrmaßnahmen. Nicht weniger als 30 Wasserwagen der Wehren sorgten für den notwendigen Vorrat. Das Dominium Pirschen gehört zur Gutsverwaltung Stusa des von Kramstaschen Großgrundbesitzes. Die Löscharbeiten dauerten bis in die späten Nachtstunden. Nach der Eindämmung des Feuers blieb eine Brandwache zurück.

Der Oberpräsident in Bad Charlottenbrunn.

= **Bad Charlottenbrunn**, 9. Februar.

Am kommenden Sonnabend, dem 10. Februar, findet in Bad Charlottenbrunn die Führertagung des Gaues Schlesien der NSDAP statt. An dieser Tagung nehmen die drei Gauleitungen und sämtliche Kreisleiter teil. Gauleiter Helmuth Brückner wird die Marschrichtung der Bewegung in Schlesien für die nächste Zeit festsetzen. Der Tagung kommt eine umso größere Bedeutung zu, als der Gauleiter seit mehr als 1½ Jahren nicht mit seinen Kreisleitern zu einer Besprechung zusammen gewesen ist.

Da es sich um eine reine Arbeitstagung handeln soll, hat der Oberpräsident dem Wunsch Ausdruck gegeben, von allen Ehrungen und Kundgebungen abzusehen. Es wird daher lediglich von 15 bis 17 Uhr die Charlottenbrunner Kurkapelle vor dem Kurhaus ein Standkonzert geben.

Der Wandel der Zeit: Spinnerinnen gesucht!

sc. **Waldenburg**, 9. Februar.

Das Arbeitsamt Waldenburg sucht dringend eine größere Anzahl von Flachsspinnerinnen für Stellungen innerhalb des Arbeitsamtsbezirks sowie in den Nachbarbezirken und nach Süddeutschland. Das Arbeitsamt macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für die Unterbringung der sich meldenden Spinnerinnen, die diesen Beruf bereits früher einmal ausgeübt haben müssen, gesorgt ist. Wäre das vor etwa Jahresfrist überhaupt denkbar gewesen?

Aufklärung eines Mordes nach 14 Jahren.

sc. **Grünberg**, 9. Februar.

Ende Januar wurde in Sedschin, Kreis Grünberg, der Landwirt Oskar Walter unter dem Verdacht verhaftet, Anfang Januar 1920 seine auf bisher ungeklärte Weise verschwundene erheblich ältere Frau kurz vor der Ehescheidungsverhandlung ermordet zu haben. Der jetzt 65 Jahre alte Landwirt gab damals an, seine Frau habe ihn heimlich verlassen und sei wahrscheinlich nach Polen gegangen. Die Landjägerei nahm jetzt die Nachforschungen wieder auf und veranlaßte, in der Annahme, daß die Leiche der Frau nicht aus dem Grundstück herausgebracht worden sei, mit Hilfe des Arbeitsdienstes Nachgrabungen im Kuhstall. Man fand auch tatsächlich unter dem Dünger in der Mitte des Stalles etwa einen halben Meter tief menschliche Knochenreste, die zweifellos von der Ermordeten herrühren. Besonders belastend für Walter sind Zeugenaussagen, nach denen Anfang Januar 1920 Schreie in der Scheune gehört worden sind. Walter wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Glogau gebracht.

Eine Jugendfreundin Hindenburgs gestorben.

= **Glogau**, 9. Februar.

Im hohen Alter von fast 82 Jahren starb Frau Klara Hellmann. Mit ihr ist eine alteingestammte Glogauerin und Jugendfreundin des Reichspräsidenten v. Hindenburg heimgegangen.

sc. **Liegnitz.** Großer Tag der Hitlerjugend. Der Mittwoch war für die gesamte Liegnitzer Hitlerjugend ein großer Tag. Feierlich wurde die Bannfahne des die Kreise Liegnitz Stadt und Land, Haynau, Bunzlau, Goldberg und Lüben umfassenden Bannes 7 der Hitlerjugend in Liegnitz eingeholt. Der Oberbannführer Niederschlesien der HJ, Ernst Erdelt, hielt eine Ansprache.

sc. **Friedeberg.** Zum Bürgermeister ernannt. Zum Bürgermeister der Stadt Friedeberg a. Qu. ist vom Regierungspräsidenten von Liegnitz Pg. Seidel berufen worden. Seidel stammt aus Liegnitz und verwaltete das Bürgermeisteramt bereits vom 9. Oktober 1933 ab kommissarisch.

sc. **Sprottau.** 30000 Morgen Siedlungsland im Kreise. Für die Durchführung der Siedlung im Kreise Sprottau ist nunmehr die wichtigste Voraussetzung, die Bereitstellung von geianetem Siedlungsgelände, erfüllt. In Verhandlungen mit den Großgrundbesitzern gelang es dem Kreisbauernführer Pg. Guirk-Burau und dem Leiter des agrarpolitischen Apparates Nordschlesien, Pg. Borkenhagen, vom Großbesitz insgesamt rund 16 000 Morgen Siedlungsland zur Verfügung gestellt zu erhalten. Im Altkreis Sprottau stellte der Großbesitz allein 8063 Morgen bereit, außerdem gibt die Stadt Sprottau von sich aus rund 8000 Morgen ab. Im Altkreis Sagan wurden 717 Morgen und außerdem durch die Herzogliche Verwaltung Sagan 13 000 Morgen noch urbar zu machendes Land bereitgestellt.

sc. **Bunzlau.** Vom Schnellzug überfahren. Auf dem Bahnkörper der Strecke Liegnitz—Sagan—Berlin unweit des Bahnhofes Modlau wurde der 61 Jahre alte Schuhmacher Paul Breutmann aus Hinterheide, Kr. Bunzlau, tot aufgefunden. Der Verunglückte ist vermutlich, von Modlau kommend, verbotenerweise über den Bahnkörper gegangen, um sich einen Umweg zu ersparen und hat bei dem starken Sturm den Schnellzug nicht bemerkt, von dem er erfaßt und getötet wurde.

sc. **Bunzlau.** Glimpflich verlaufener Unfall. Als Freiherr von Richthofen aus Jauer mit seinem Kraftwagen auf der Straße zwischen Tschirne und Waldau die Eisenbahnstrecke Kohlfurt—Lauban überqueren wollte, stieß er infolge der Glätte mit einem Eisenbahnzuge zusammen. Freiherr von Richthofen wurde durch Schnittwunden im Gesicht, am Hals und an den Händen erheblich verletzt. Der Fahrer blieb unverletzt.

sc. **Oppeln.** Triebwagenverkehr. Seit dem 6. Februar verkehrt als erster Triebwagen in Oberschlesien täglich auf den Strecken von Oppeln nach Kreuzburg, Komprachtschütz, Karlsmarkt und Kandrzin ein Triebwagen mit Anhänger.

sc. **Kreuzburg.** Neue Wege zur Arbeitsbeschaffung. Im Kreise ist ein neuer Weg zur Arbeitsbeschaffung beschritten worden. Einschlägige Berufe haben sich zur Gründung einer Arbeitsbeschaffung-GmbH. zusammengeschlossen, die den Hausbesitzern die erforderlichen Kredite zur Beschaffung der notwendigen Mittel für Instandsetzungsarbeiten beschaffen wird. Die Kredithergabe geschieht auf höchstens vier Jahre, da die Gesellschaft 1938 wieder liquidiert wird. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen auch die Kredite wieder zurückgezahlt sein.

sc. **Ratibor.** Der Volkskanzler als Pate. Reichskanzler Adolf Hitler hat bei dem 10. Kinde des Arbeiters Franz Dziedzioch und bei dem 11. Kinde des Tischlermeisters Ignatz Kubny die Ehrenpatenschaft übernommen und den Eltern Patengeschenke überweisen lassen.

sc. **Ratibor.** Selbstmord auf den Schienen. Auf der Strecke Ratibor—Markowitz wurde der Schlosserlehrling Gerhard Mazur aus Ratibor zwischen den Schienen tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der Lehrling Selbstmord verübt hat.

sc. **Ratibor.** Beim Abfahren von Baumstämmen erschlagen. Im Tworkauer Eichwald waren Ackerkutscher mit dem Abfahren von Baumstämmen beschäftigt. Die Kutscher legten den Wagen etwas auf die Seite um die Stämme leichter hinaufbringen zu können. Durch das Anziehen der Pferde überschlug sich der Wagen. Der Ackerkutscher Friedrich Nikolaus wurde von der Deichsel so schwer am Kopf verletzt, daß der Tod eintrat.

sc. **Beuthen.** Vorbildliche SA-Kameradschaft. Kurz vor Vollendung des 52. Lebensjahres starb der SA-Sturmführer Ernst Kiszysko an einem Gallenleiden. Als drei Tage vor seinem Tod eine Blutübertragung erforderlich wurde, meldeten sich im Krankenhaus 31 Angehörige seines Sturmes, die ihrem Führer durch Hingabe ihres Blutes helfen wollten. Einer von ihnen, der Sturmmann Wordzik der der gleichen Blutgruppe angehört, wurde zur Blutübertragung herangezogen. Aber auch dieses selbstlose Opfer konnte den Sturmführer nicht mehr retten.

sc. **Gleiwitz.** Opfer der Glätte. In der Nacht verunglückte der 40 Jahre alte Posthelfer und SA-Mann Ernst Kusch auf der Straße tödlich. Er stürzte auf dem Bürgersteig infolge der Glätte und war sofort besinnungslos. Als er ins Krankenhaus eingeliefert werden sollte, trat unterwegs der Tod ein.

DNB. **Pleß.** Im Notschacht von giftigen Gasen überrascht. In einem Notschacht bei Kostuchna ereignete sich ein schwerer Unfall. Drei Arbeitslose wurden beim Kohlefördern von giftigen Gasen überrascht und verloren das Bewußtsein. Schicksalsgenossen fanden die Verunglückten und schafften sie mit großer Mühe zutage. Bei zwei von ihnen hatten Wiederbelebungsversuche Erfolg, bei dem 32jährigen Johann Grabowski war jedoch der Tod bereits eingetreten.

sc. **Hindenburg.** Unter Tage verunglückt. Der Rohrleger Edmund Ploch aus Hindenburg verunglückte auf dem Ostfelde der Königin Luise-Grube unter Tage so schwer, daß er mit schweren Verletzungen in besinnungslosem Zustand im Knappschaftslazarett eingeliefert werden mußte.

ft. **Kattowitz.** Ortsgruppe der polnischen Nationalsozialisten polizeilich aufgelöst. Die Ortsgruppe der polnischen nationalsozialistischen Partei in Siemianowitz wurde auf Veranlassung der Polizeidirektion in Kattowitz wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit aufgelöst. Die Auflösung steht im Zusammenhang mit den judenfeindlichen Kundgebungen in Siemianowitz, in deren Verlauf, wie berichtet, an mehreren jüdischen Geschäften Schaufensterscheiben eingeschlagen wurden. — Todessturz eines Arbeitslosen. In der Nacht zum Dienstag unternahm die Polizei zwischen Hohenlohehütte und Siemianowitz eine Streife, die sich gegen die auf den dortigen Notschächten nach Kohle grabenden Arbeitslosen richtete. Beim Anblick der Polizei ergriff eine Gruppe Arbeitsloser die Flucht, darunter auch der dreißigjährige Josef Handel aus Chorzow. Handel achtete nicht des Weges, stürzte vor den Augen der Beamten in einen 30 Meter tiefen Notschacht und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod kurze Zeit darauf eintrat. — Verbrechen aufgedeckt. In einem Wassergraben des Knoff-Schachtes in Siemianowitz wurde vor einigen Tagen die Leiche des 68jährigen Invaliden Richard Moj gefunden. Wie die Feststellungen ergaben, ist Moj eines gewaltsamen Todes gestorben. Die Leiche wies am Kopf mehrere klaffende Wunden auf; der Körper war mit Gewalt in einen Karbidbehälter gepreßt und dann in den Wassergraben geworfen worden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schwurgericht.

8. Tag. — Mittwoch, 7. Februar.

Köperverletzung mit tödlichem Ausgange.

Die Familienverhältnisse des angeklagten Berginvaliden August Sch. in Dittersbach (Kreis Waldenburg) waren wenig erfreulich. Er hatte, wie ein Zeuge aussagte, eine Wochenendfreundin, zu der er regelmäßig fuhr, er hatte noch andere Frauen in der näheren Umgebung, die er oft aufsuchte. Seine Schwiegermutter, die während der ganzen Zeit seiner Ehe, also 14 Jahre, in dem Haushalte mitlebte, hat es verstanden, die eheliche Gemeinschaft zu unterbinden, indem sie zeitweise den Platz zwischen den Ehebetten einnahm. Ein Zeuge gibt als Grund für diese Handlungsweise an, der Angeklagte sei geschlechtskrank gewesen! Der Angeklagte wieder behauptet, er sei erst auf Grund dieser Tatsache aus dem Hause gegangen. Die Frau des Angeklagten, die als Zeugin vernommen wurde, gibt zu, auch mit anderen Männern verkehrt zu haben. So gab es also in der Familie Sch. Krach, Krach und noch einmal Krach. Am 23. Oktober 1933 hörte der Angeklagte von Hausbewohnern, daß seine Frau einen Liebhaber bei sich gehabt und ihm sogar den Schlüssel mitgegeben habe. Er stellte deswegen seine Frau zur Rede und schlug auch auf sie ein. Die Schwiegermutter griff in den Streit ein, wurde von dem Angeklagten zurückgeschoben und fiel über die Türschwelle auf die Erde. Als die Schwiegermutter ein zweites Mal den Angeklagten davon abhalten wollte, seine Frau zu schlagen, stieß er sie zurück, daß sie wieder fiel und sich einen Oberschenkelbruch zuzog. An den Folgen des Bruches ist die Schwiegermutter ungefähr eine Woche später gestorben. Die Aussagen der Zeugen ergaben, daß der Angeklagte sich einer vorsätzlichen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang schuldig gemacht hat. Er wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, von denen 3 Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Ein Jahr Gefängnis wegen Meineid.

In der gestrigen Verhandlung im Meineidsverfahren gegen den Polizeihauptwachtmeister Sch. aus Peterswaldau wurde der frühere Rentmeister Naß als Zeuge vorgeführt, der die Behauptung der Zeugin Sch. habe in der Nähe der Kirchhofsmauer in Dienstkleidung gegen ihren Willen mit ihr verkehrt, als Unwahrheit hinstellt. Auch der angeklagte Polizeihauptwachtmeister blieb dabei, daß dieses nicht zutreffe. Die Zeugin Sch. gab jedoch unter Eid die gleiche Darstellung des Vorfalles wie am ersten Verhandlungstage. Das Gericht konnte dem Zeugen Naß keinen Glauben schenken und lehnte seine Vereidigung, die der Verteidiger beantragt hatte, ab.

Der Staatsanwalt hob hervor, daß es dem Sch. nicht gelungen sei, den Alibibeweis zu führen. Er ging weiter auf die Glaubwürdigkeit der Zeugin ein mit der, wie er sagte, die Anklage steht und fällt. Er hielt unter Berücksichtigung aller Umstände die Glaubwürdigkeit der Zeugin nicht in Frage gestellt und den Angeklagten des Meineids schuldig. Sein Antrag lautete auf ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus.

Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte nicht aus ehrloser Gesinnung gehandelt habe, vielmehr habe er sich in einem Konflikt befunden, da er durch Zugeben der Tat in einen Scheidungs- und Ehebruchsprozeß verwickelt worden wäre. Es konnten dem Nichtvorbestraften mildernde Umstände zugebilligt werden. Strafverschärfend ist allerdings, daß er als Polizeibeamter sich über die Bedeutung des Eides voll bewußt gewesen sein muß.

Lokaltermin im Mordprozeß Schulz.

Der Leidensweg Werners. — An der Weistritz-Talsperre. — Der Angeklagte stellt neue Anträge. — Die Aussagen des Försters.

Heute vormittag wurde nach viertägiger Unterbrechung die Verhandlung im Prozeß gegen Schulz fortgesetzt. Es wurde zunächst Frau Müller noch einmal vernommen, die bei ihrer ersten Vernehmung nach Auffassung des Gerichts zurückhaltend ausgesagt hat. Bei den ernsten Vorhaltungen des Vorsitzenden erlitt die Zeugin Müller einen Nervenzusammenbruch, so daß sie aus dem Saal geführt werden mußte. Der Vorsitzende rief dem Angeklagten zu: „Das ist auch ihr Werk.“ Schulz erklärte, daß er die Frau nicht beeinflußt habe. Es wurde dann Herr Müller vernommen, der über die Behandlung der Frau und der Kinder durch Schulz aussagen soll. Herr Müller konnte in dieser Beziehung auch heute bestimmte Angaben nicht machen. Ebensowenig vermochte er die Aussage aufrecht zu erhalten, daß er Horst am 27. Juli, vor dem Geburtstage seines Jungen, zum letztenmal gesehen habe. Auf die Frage des Angeklagten bezw. des Verteidigers, ob sich der Zeuge durch den Angeklagten beeinflußt fühle, antwortete der Zeuge mit „nein“. Auch aus Kameradschaft würde er den Angeklagten nicht schonen. Zeuge Müller äußerte sich dann auf die Frage des Staatsanwalts über die Beschaffenheit des Fahrrades, das er Schulz geborgt hatte.

Kreisbaurat Pietsch, der auf Antrag der Staatsanwaltschaft noch geladen wurde, um über die Witterungslage Auskunft zu geben, überreichte seine Notizen. Der 23. Juli, der Sonnabend, war klar und schön, nachts waren Ferngewitter und etwas Regen, am 24. Juli war es wolkig, später aufklärend, teilweise regnete es. Über Unfälle an der Serpentinenstraße ist dem Kreisbaurat nichts bekannt.

Frau Hoffmann, die Schwester des Angeklagten aus Berlin-Schöneberg, erklärte auf Belehrung, daß sie aussagen wolle. Bei der Zeugin waren die Kinder des Angeklagten oft zu Besuch. Die Kinder waren bei der Zeugin, wie es aktenmäßig feststeht, sehr gut aufgehoben. Die Zeugin gab zunächst Auskunft über den Charakter der beiden Kinder. Horst sei sehr verlogen gewesen. Nach vier bis fünf Wochen hatte sich der Knabe zu einem Musterjungen entwickelt. Er hatte alle üblen Angewohnheiten abgelegt. Die Kinder haben der Zeugin erklärt, daß sie von ihrer Mutter angehalten worden sind, den Vater zu belügen. Bei der Vernehmung in Berlin hat die Zeugin erklärt, daß sie ihrem Bruder die Tat nicht zutraue. Wenn er es getan habe, dann müsse es im Affekt geschehen sein. In Berlin habe der Angeklagte die Kinder nicht geschlagen. Es wurde dann der Brief der Zeugin vom 28. Juli 1932 verlesen. In diesem Briefe geht es um die Rückkehr Werners aus Berlin. Frau Hoffmann weigerte sich, Werner sofort zurückzuschicken, weil sie anders eingerichtet sei.

Der Angeklagte hatte vorher geschrieben, er hätte Horst bereits nach Rußland geschickt.

In einem der Zeugin vorgehaltenen Protokoll heißt es, Schulz sei in letzter Zeit sehr nervös gewesen, er war überhaupt „nicht ganz richtig“, er „kann nicht richtig gewesen sein“. Die Zeugin erklärt heute, sie hätte damit ihren Bruder nicht in Schutz nehmen wollen. Heute hätte sie keinen Grund, diese Behauptung aufrecht zu erhalten. In dem Protokoll befindet sich weiter noch eine sehr interessante Stelle. In einem Briefe, der nach Erinnerung der Zeugin am Dienstag, 26. Juli 1932 eintraf, spricht der Angeklagte davon, daß

eine Wendung in seinem Leben eintreten werde.

Eine Bekannte aus Rußland habe ihn aufgesucht und mit deren Vermittlung werde er nach Rußland gehen, denn er sei vor Hunger schon wahnsinnig. Werner solle aus Berlin zurückkommen, damit er noch einige Tage mit Horst zusammensein könne, denn Horst werde er auch nach Rußland mitschicken.

Abschließend bekundete die Zeuging, daß ihr Bruder sich als Vater sehr der Kinder angenommen habe. Der Zeugin wurden daraufhin die Aufnahmen des verletzten Werner Schulz gezeigt. Frau Hoffmann erklärte, daß sie dafür keine Erklärung finde.

*

Bei der Vernehmung des Sohnes Werner des Angeklagten Schulz beschloß das Gericht, den Angeklagten während der Vernehmung zu entfernen. Der 12jährige Werner erklärte nach der Belehrung, daß er aussagen wolle. Er bekundete, daß der Vater Horst sowohl als ihn öfter geschlagen hat. Wenn er z. B. die Schuhe nicht gleich fand, bekam er mit einem Gummiknüppel Schläge, gleich wohin sie trafen. Auch geohrfeigt hat ihn der Vater. Werner macht während der weiteren Vernehmung, die sich auf die Kleidung der Knaben während der Ferien bezieht, einen sehr frischen und munteren Eindruck.

Werner erklärte, er hätte mehr Prügel bekommen als Horst. Auch wenn der Vater nach Schweidnitz ins Kesselstift zu Besuch gekommen sei, habe er ihn auf den Spaziergängen geschlagen. Als Werner von Berlin zurückkam, war Horst nicht da. Der Vater erklärte Werner, Horst sei nach Berlin gefahren. Werner glaubte das, er wunderte sich aber, daß die Sachen von Horst vorhanden waren. Der Vater erklärte ihm aber, daß Horst neue Sachen habe. Der Vorsitzende kam dann auf eine Fahrt nach Berlin zu sprechen, während der Schulz seinen Sohn Werner auf der Bahnfahrt mißhandelt hat. Der Vater trat Werner mit den Füßen. Ein fremder Mann beschwerte sich darüber. Schließlich kamen noch mehr Leute, die sich beschwerten.

Weinen durfte Werner nicht, das hatte ihm der Vater verboten.

Auch Horst sei geschlagen und getreten worden, ebenso die Stiefmutter. Die Mißhandlungen hat der Vater fortgesetzt, als sie in der Wohnung bei Müller wohnten. Er, Werner, sei häufig gegen das Chaiselongue und gegen das Bett geflogen. Schulz ist dann aus der Müllerschen Wohnung nach dem Bärengrund gezogen. Werner will wissen, daß damals Abmeldescheine geholt worden sind. Schulz ist auch mit Werner einmal nach der Breitenhainer Weistritztalsperre gefahren, und zwar als Horst schon tot war. An der Talsperre sagte Schulz zu seinem Sohn Werner: „Hier bin ich mit Horst auch einmal gewesen“.

Werner bekundet weiter, daß sein Vater das Grammophon spielen ließ, wenn die Kinder Prügel bekommen hatten. Das war in der Wohnung bei Müller. Der Vater habe ihn, Werner, auch mit dem Spazierstock geschlagen. Der Stock ist dabei in Stücke gegangen.

An der Weistritztalsperre.

Als um ½2 Uhr mittags ein Großkraftwagen vor dem Gerichtsgebäude bereit stand, um das Gericht und die Zeugen zum Tatort zu bringen, hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Aber auch an der Weistritztalsperre bei Breitenhain fanden sich zahlreiche Neugierige ein. Der Angeklagte zeigte zunächst die Stelle, an der sich der von ihm geschilderte Unfall ereignet haben soll. Diese Stelle befindet sich von der Sperrmauer nach Breitenhain zu gesehen am Ausgang der ersten Kurve. Schulz gab die Stelle heut einige Meter weiter oberhalb an wie bei der Vernehmung durch den Untersuchungsrichter. Er schilderte dann nochmals die näheren Umstände des Unfalls, wie sie bereits bekannt sind. Die zweite Feststellung des Lokaltermins bezog sich auf

den Weg, den der Angeklagte mit der Leiche genommen hat.

Zu diesem Zweck war eine Puppe im Gericht von knapp 50 Pfund angefertigt worden, die der Angeklagte von der Unfallstelle bis zu der Stelle tragen sollte, wo er die Leiche Horsts niedergelegt haben will. Schulz machte zunächst auf seinen geschwächten Gesundheitszustand aufmerksam, erklärte aber — nachdem er die Puppe aufgenommen hatte — daß er damit kilometerweit gehen könnte. Hinter der Sperrmauer, am Anfang des Fußgängerweges, machte ihm aber die Last doch reichlich zu schaffen. Er erklärte dann, daß die Leiche sich doch besser tragen ließ als die harte Puppe, zumal der Weg heut sehr glatt sei. Etwa 600 Meter hinter der Sperrmauer legte Schulz die Puppe ab mit der Erklärung, dies sei ungefähr die Stelle, wo er Horst hingelegt habe. Genau könne er sich jedoch nicht festlegen. Er weigerte sich nun auch, die Puppe dorthin zu legen, wo er die Leiche verborgen hat, sondern zeigte lediglich die Stelle und gab an, wie er die Leiche gegen Sicht geschützt habe. Insgesamt beträgt der Weg von der angeblichen Unfallstelle bis zu der Stelle, wo Schulz die Leiche versteckt hat, etwa einen Kilometer. Die Stelle, die Schulz zeigte, befindet sich kurz vor dem Mast Nr. 8. Der Bergabhang liegt hier etwa 5 bis 8 Meter vom Wege entfernt, so daß ein ziemlich ebener Platz vorhanden ist. Schulz ging noch etwas weiter bis etwa zum Mast Nr. 9, wo er die Leiche versenkt haben will.

Er erklärt hier noch einmal alle Einzelheiten der Versenkung.

Von dieser Stelle ging es nun den Fußgängerweg wieder rückwärts der Sperrmauer zu. Nach einer etwa 400 Meter langen Strecke zeigte Kriminalkommissar Oesterreich die Stelle, wo die Leiche gefunden worden ist. Der Vorsitzende ersuchte den Angeklagten, den Ort zu zeigen, wo er versucht hat, ein Grab zu schaufeln. Dabei ergab sich eine große Überraschung. Der Angeklagte ging nämlich wieder auf die Straßenseite zurück und dann einen kleinen Fußweg empor. Etwa 60 bis 70 Meter über dem Spiegel des Stausees zeigte Schulz eine Fichtenschonung, wo er gegraben haben will, aber auf Fels gestoßen sei. Dieser Aussage nach mußte also Schulz die Absicht gehabt haben, die Leiche seines Kindes noch einmal von der Stelle, wo sie lag, über die Sperrmauer nach den Höhen an der Straßenseite zu tragen, ein Weg also von mindestens 700 Meter. Werner zeigte noch die Stelle, wo ihm der Vater gesagt hat: „Hier war ich auch mit Horst“.

Zum Schluß des Lokaltermins wiesen die Geschworenen noch einmal darauf hin, wie leicht es gewesen wäre, die Leiche in dem Gebüsch an den Serpentinen zu verbergen.

Nach dem Lokaltermin wurde mit der

Vernehmung Werners

fortgefahren. Der Junge erklärt, der Vater habe ihn auf der Eisenbahnfahrt mit der Faust so stark geschlagen, daß er vom Polster fiel (Schulz fuhr damals als Landtagsabgeordneter 1. Klasse!). Werner weiß auch von Mißhandlungen seiner Stiefmutter und seines Bruders Horst zu berichten. Der Vater — so erzählte Werner weiter — habe ihn auch an der Kehle gepackt. Aus Erzählungen Horsts weiß Werner, daß der Angeklagte seine zweite Frau schon mißhandelte. Er habe sie geschlagen, wo er hintraf, so daß die Stiefmutter mit dem Hinterkopf an die Wand schlug. Horst sei — wie er erzählte — manchmal von den Schlägen an die Schrankkante angestoßen, so daß ihm ganz schlecht gewesen sei. Die Stiefmutter habe der Vater auch gewürgt.

Der Vorsitzende kam dann auf die Ausflüge zu sprechen. Einmal sei der Vater — so erzählte Werner — mit ihm nach dem Bahnhof Steingrund gegangen. Dort habe der Vater eine Fahrkarte gelöst, aber wieder abgegeben. Dann gingen sie wieder nach Hause. Auf einem freien Platz sagte Schulz zu Werner: „Hier kannst Du bleiben, da werde ich Dir alle Tage das Essen herausbringen.“

Werner erzählte dann weiter, daß er seinen Vater in der Öffentlichkeit oft umarmen mußte, damit es so aussah, als ob ihm der Vater sehr gut gesinnt sei.

Werner erzählte dann den Vorfall, wie er ins Krankenhaus abgeholt worden ist. Auch bei dieser Gelegenheit habe er — Werner — den Vater umarmt, „damit sie denken, er meint's gut mit mir.“

Der Junge erklärte, daß sowohl die erste als auch die zweite Mutter sehr gut zu ihm gewesen sei. Es kamen dann noch verschiedene Fälle von Mißhandlungen zur Erörterung.

Dem Knaben wurde dann ein Brief seines Bruders Horst gezeigt. Horst schreibt darin von dem geplanten Ausflug nach Königszelt. Der Brief ist an Werner in Berlin gerichtet. Werner erklärte, es käme ihm so vor, als ob er diesen Brief noch nie gelesen hätte: „Er kommt mir ganz neu vor.“

Dem Jungen wurden dann umfangreiche Protokolle aus dem „Werner-Prozeß“ vorgehalten, weil sich gewisse Widersprüche ergaben. Im Laufe dieser Vorhaltungen bekundete Werner, daß der Vater blutbefleckte Hemden oft allein ausgewaschen habe, „damit es nicht rauskommt“.

Im Laufe der Vernehmungen ergab sich, daß

der Fall „Werner“ auch im Laufe dieses Verfahrens noch einmal in einem viel größeren Rahmen aufgerollt werden muß,

als das zuerst nötig erschien, weil nämlich jetzt die Glaubwürdigkeit Werners angezweifelt wird.

Auf die Frage eines Geschworenen erklärte Werner, daß er sich nicht an Totschlagsdrohungen seines Vaters entsinne.

Nachdem der Vorsitzende dem Angeklagten die Aussage seines Sohnes Werner vorgehalten hatte, protestierte er gegen die Vernehmungen in seiner Abwesenheit. Der Vorsitzende wies die Vorwürfe des Angeklagten zurück. Schulz wandte sich dann auch gegen die Verquickung der „Sache Horst“ mit der „Sache Werner“. Die Aussagen Werners seien teilweise entstellt, größtenteils aber unwahr. Der Vorsitzende verwahrte sich nochmals gegen die Vorwürfe des Angeklagten und betonte, daß er zunächst nicht auf den Fall Werner eingehen wollte, schon um den Eindruck zu vermeiden, als ob das Gericht für die Entscheidung im „Fall Horst“ irgendwelche Krücken brauche. Nachdem aber nun die Glaubwürdigkeit Werners und einiger anderer Zeugen angezweifelt worden sei, müsse der „Fall Werner“ ausführlich behandelt werden.

Der Angeklagte brachte verschiedene Wünsche und Anträge vor. Er will zunächst, daß sein Sohn Werner möglichst wenig mit Kriminalkommissar Oesterreich zusammenkommt. Der Vorsitzende wies den Angeklagten darauf hin, daß Werner bereits entlassen sei und sich nicht bei dem Zeugen Oesterreich befinde. Ferner sprach Schulz den Wunsch aus, die Zeitungen mit den Prozeßberichten zu lesen. Da Schulz Strafgefangener bezw. Transportgefangener ist, kann der Vorsitzende des Schwurgerichts darüber nicht entscheiden. Schließlich stellte der Angeklagte in aller Form

den Antrag auf einen Lokaltermin in Dittersbach in der Wohnung Hauptstraße 159.

Das Gericht wird über diesen Antrag später entscheiden. Der Angeklagte bat weiter, dem Gericht nicht nur immer die Bilder des mißhandelten Werner, sondern auch andere bei den Akten befindliche Bilder zu zeigen. Es handelt sich anscheinend um Bilder, die Schulz als „liebevollen Vater“ zeigen. Der Vorsitzende sagte dem Angeklagten zu, daß diese Bilder dem Gericht vorgelegt würden. Bezüglich der Grußform, die der Angeklagte anzuwenden hat, ergab sich, daß er den deutschen Gruß nicht nur nicht anzuwenden braucht, sondern nicht anwenden darf (Verfügung des Justizministers über die Nichtanwendung des Grußes bei Untersuchungs- u. Strafgefangenen).

Bei Beginn des Prozesses war dem Gericht ein unterschriftsloser Brief zugegangen, in dem gefordert wurde, daß Schulz „geköpft“ werden müsse, sonst werde man sich an den Reichskanzler wenden. Der Vorsitzende hatte schon damals mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit erklärt, daß sich das Gericht selbstverständlich durch solche unsauberen Mittel auch nicht um einen Deut beeinflussen lasse. Auf eine entsprechende Frage des Angeklagten erwiderte der Staatsanwalt, daß eine als Schreiberin höchst verdächtige Frau bereits ermittelt und

ein Verfahren wegen Beamtennötigung

gegen sie eingeleitet worden sei.

Die Ermittelungen der Staatsanwaltschaft wegen eines ähnlichen Unfalls an der Talsperre sind ergebnislos verlaufen.

Es wurde dann in die Vernehmung des bei dem Lokaltermin ermittelten Zeugen, Revierförster Titze, eingetreten. Er soll zunächst über die Beschaffenheit des Gebüsches am Fußgängerweg Auskunft geben. Titze erklärte etwa folgendes: Der Graswuchs an der vom Angeklagten bezeichneten Wegestrecke ist sehr schlecht. Einmal hindert das Gestrüpp den Graswuchs, zum andernmal sammelt sich dort das Laub und hindert den Graswuchs. Das Gras ist im Juli etwa 25 bis 30 Zentimeter hoch, die vereinzelt wachsenden Schirlingstauden erreichen die Höhe von etwa 80 Zentimeter. Das Gras wird außerdem fortgesetzt durch die Fußgänger abgetreten. Der Zeuge begeht den Weg täglich etwa zweimal, Sonntags sogar viermal. Auch er bestätigt, daß auf dem Wege auch Sonntags reger Verkehr herrscht. Die weitere Vernehmung des Försters Titze erstreckt sich auf die Frage, ob der Zeuge, der sehr oft mit einem sehr scharfen und wachsamen Hunde unterwegs war, den Leichnam des Kindes entdeckt haben müsse. Schließlich erklärte Titze, daß er bestimmt am Sonntag, 24. Juli, diesen Weg begangen habe, ob mit oder ohne Hund, wisse er nicht. Der Zeuge wird am Sonnabend noch einmal vernommen. Er soll bis dahin feststellen, ob er auch an den Wochentagen vom 25. bis 27. Juli bestimmt den Weg begangen hat.

Im Anschluß an die Vernehmung

stellte der Angeklagte wieder eine Reihe von Fragen,

die eigentlich schon durch die Vernehmung voll geklärt worden sind. Nach der Beantwortung einer solchen Frage wandte er sich mit einer ironischen Handbewegung an seinen Verteidiger mit den Worten: „Es ist doch besser, wir halten das fest!“ Der Vorsitzende stellte darauf den Angeklagten energisch zur Rede und verbat sich solche Bemerkungen.

Am heutigen Freitag

begann die Verhandlung mit einer Frage des Vorsitzenden, was Schulz in der Nacht zum 27. Juli 1932 an der Talsperre gemacht habe. Der Angeklagte erwiderte, daß er „patroulliert“ habe. Eine Entschuldigung des Angeklagten für sein Verhalten am Ende der gestrigen Verhandlung nahm der Vorsitzende nicht entgegen.

Es wurde dann in die Vernehmung des Kriminalsekretärs Utgenannt, Waldeburg, eingetreten. Der Zeuge hat in der Dittersbacher Wohnung, Hauptstraße 159, Klopfversuche an den Wänden vorgenommen. Der Zeuge erklärte, daß die fragliche Wand eine höchstens 10 Zentimeter dicke Gipswand sei. Der Zeuge hat in der früheren Wohnung von Schulz mit dem Ellbogen, mit dem Kopf und mit der Hand an die Wand geklopft, während die Zeugin in ihrer Wohnung die Geräusche abhörte. Frau Kleiner erklärte dann, daß von den Klopfversuchen ihr das zweite Geräusch (Anschlagen mit dem Kopf) am bekanntesten vorgekommen sei. So habe es geklungen, als Schulz noch in der Wohnung war. Frau Kleiner bestätigt, daß der zweite Versuch das ihr bekannte Geräusch erzeugte. Die Wand war so dünn, daß man hörte, wenn in der Nachbarwohnung ein Kaffeelöffel auf die Untertasse gelegt wurde.

An Kriminalkommissar Oesterreich stellte der Staatsanwalt die Frage, ob in dem Leichenpaket Grashalme Laub oder dergleichen gefunden worden sind. Der Zeuge betonte, daß er darauf besonders geachtet habe. Es sei aber nichts gefunden worden. Die Leiche war so eingepackt, daß das nicht flüchtig geschehen sein konnte. Von der Umgebung des Fundorts ist nichts gefunden worden, obwohl das Material mehrmals durchsucht worden ist. Kriminalkommissar Oesterreich hält es für vollkommen ausgeschlossen, daß bei der starken Beschwerung die Leiche von der Strömung bewegt werden konnte. Die Frage ist insofern von Bedeutung, als Schulz verschiedene Lagen für die Versenkung der Leiche angegeben hat. Beim Lokaltermin zeigte er beispielsweise, daß er die Leiche wagerecht in den See versenkt habe, während er früher angab, zuerst die Fußseite versenkt zu haben.

Der Vorsitzende gab dann die Erklärung ab, daß kein Mitglied des Gerichts das Bedürfnis habe, eine Erklärung über das gestrige Verhalten entgegenzunehmen.

Devisenschieber verurteilt.

Am Mittwoch nachmittag wurde im Breslauer Devisenschieberprozeß der Eisenhandel-AG. das Urteil verkündet. Der Angeklagte Schmidt wurde wegen fortgesetzten Vergehens gegen die Devisengesetzgebung in Tateinheit mit § 156 Str.-G.-B. (falsche eidesstattliche Versicherung) zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, wozu noch eine Geldstrafe von 20 000 ℳ tritt, an deren Stelle ersatzweise weitere 100 Tage Gefängnis. Sechs Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Der Angeklagte Dr. Pahl wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß sich Schmidt auf unrechtmäßige Weise für 370 000 ℳ Devisen beschafft habe. Der Haftbefehl gegen den Verurteilten wurde, da Fluchtverdacht vorliegt, aufrecht erhalten.

15 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.

Der wegen Mordes und versuchten Totschlags angeklagte 27jährige Arbeiter Richard Häusler aus Glatz wurde vom Glatzer Schwurgericht wegen vollendeten Totschlags begangen in der Nacht vom 25. Juni 1930 an der Hausangestellten Martha Moch aus Glatz, und wegen versuchten Totschlags, begangen am 5. Oktober 1933 an seiner zweiten Geliebten, der Verkäuferin Marie Olbrich aus Glatz, unter Versagung mildernder Umstände zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bankverein zu Zobten am Berge

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Donnerstag, den 22. Februar 1934, abends 7½ Uhr
im Saale des Hotels „Zum blauen Hirsch", hierselbst

85. ordentliche
Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäftsberichts für 1933.
2. Bericht über die am Schlusse des Geschäftsjahres stattgehabte Inventuraufnahme.
3. Stellungnahme zu dem Bericht des Verbandsrevisors über die im Jahre 1933 stattgefundene gesetzliche Revision.
4. Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz und Festsetzung der Dividende.
5. Entlastung des Vorstandes für die Geschäftsführung pro 1933.
6. Entlastung des Aufsichtsrates.
7. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. Der Aufsichtsrat schlägt gemäß § 4 des Statuts vor, den bisherigen Stellvertreter Herrn Walter Zukunft als drittes Vorstandsmitglied zu wählen.
8. Wahl von 3 statutenmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern.
9. Erledigung etwa eingegangener Anträge nach § 28 des Statuts.

Zobten am Berge, den 7. Februar 1934.

Der Aufsichtsrat:
B. Kattner, Vorsitzender.

Gemäß § 46 des Genossenschafts-Gesetzes liegt die

Bilanz und Jahresrechnung für 1933
in unserem Geschäftslokal, Schweidnitzer Straße 13,
vom 15. bis einschließlich 22. Februar 1934
während der Geschäftsstunden zur Einsicht der Genossen aus.

Zobten am Berge, den 7. Februar 1934.

Der Vorstand:
Fischer. P. Krause. W. Zukunft, Stellvertreter.

„Deutsches Haus", Ströbel.

Sonntag, den 11. Februar:

Großer Maskenball.

Anfang 7 Uhr. **Gute Musik.**
Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Stadtsparkasse
Zobten am Berge.

Brennholz-Verkauf
des Forstamts Zobten am Berge (Bez. Breslau)

am Mittwoch, den 21. Februar 1934
von vorm. 9 Uhr ab im Hotel „Zum blauen Hirsch" in Zobten.

Tampadel. Aus den Hieben der Distrikte 31, 33, 34, 60, 61: Eiche: 26 rm Scheit, 1 rm Knüppel. Buche: 235 rm Scheit, 41 rm Knüppel, 3 rm Reisig I. Kl. Nadel: 169 rm Scheit, 59 rm Knüppel, 2 rm Reisig I. Kl.

Bielau. Sammelhieb-Distr. 115: Nadel: 10 rm Scheit. Schläge, Distr. 66 und 69: Buche: 49 rm Scheit, 8 rm Knüppel. Nadel: 54 rm Scheit. Durch.-Distr. 144: Nadel: 13 rm Scheit. Schläge, Distr. 114, 116, 117: Buche: 23 rm Scheit. Nadel: 96 rm Scheit.

Zobten. Schläge, Distr. 73, 121, 136, 148: Eiche: 1 rm Scheit. Buche: 49 rm Scheit, 5 rm Knüppel. Nadel: 149 rm Scheit, 81 rm Knüppel. Erle: 2 rm Scheit, 1 rm Knüppel. Durchf., Distr. 10, 41, 42: Buche: 17 rm Scheit, 8 rm Knüppel. Nadel: 10 rm Scheit, 30 rm Knüppel.

Silsterwitz. Durchf.-Distr. 49: Buche: 36 rm Scheit, 9 rm Knüppel. Nadel: 18 rm Scheit, 44 rm Knüppel. Schlag-Distr. 91: Buche: 5 rm Scheit. Nadel: 41 rm Scheit.

Holzkaufgelder bis zum Betrage von 30 RM. einschließlich sind im Termin bar zu zahlen.

Landestheater in Schweidnitz.

Sonntag, den 11. Februar, 15 Uhr:
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von Zeller.
20 Uhr:
Der Graf von Luxemburg.
Operette in 3 Akten von Lehar.

20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von **Zinsser-Knoblauchsaft** mit meinen 73 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihren Knoblauchsaft stets weiterempfehlen. H. Beckert, Bergkamen i. Westf.

Zinsser-Knoblauchsaft

wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.

Flasche Mk. 3.—, Versuchsflasche nur Mk. 1.—. In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt.

Dr. Zinsser & Co., G. m. b. H.
Heilkräuter-Tees, Leipzig T 61.

90000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Werbet für Euer Heimatblatt, den „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend".

Schauburg Zobten.

Sonnabend 8,30 Uhr,
Sonntag 4,30 und 8,30 Uhr:
Der erste
HARRY Piel-
Film der neuen Saison,
derart charmant
und von so hohem Niveau,
daß wir das **Aufführungsrecht** für die **Schauburg** erwarben.

Eine Kriminal-Komödie mit einer Handlung, wie sie bis heute einmalig ist!
Ein traumhafter Wunsch der Menschheit,
die Tarnkappe,
die ihren Besitzer unsichtbar und zum Beherrscher der Umwelt macht,
wird hier Ereignis!
Einzigartig neue Effekte!
Mitreissende Lustigkeit!

Ein Helfer
in der Not ist eine kleine Anzeige.

Naselwitz
Blume's Parkettsaal.

Sonntag, den 11. Februar:
Großer
Masken-ball.
— Anfang 7 Uhr. —
Es laden freundlichst ein
Josef Blume und Frau.

bei **Jos. Triebsch**
Ring 9.

Als Vieh-Lebertran-Emulsion

nur das vitaminstarke
M. Brockmanns „Osteosan"
(Mischfutter), schnell und sicher wirkend. Schützt bestimmt vor Krampf, Lähme und Steifbeinigkeit.
Fütterung stets
nach M. Brockmanns „Ratgeber".
Neueste Ausgabe kostenlos in unseren Verkaufsstellen oder direkt von
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H.
Leipzig-Eutritzsch
„Osteosan"-Verkaufsstellen:
Zobten: Apoth. F. Gottsche. 58 g

Bankverein zu Zobten am Berge
E. G. m. b. H.
Schweidnitzer Strasse 13.

Hauptschriftleiter: Arthur Stoklossa, Zobten. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Thiel, Schweidnitz, Paradeplatz 34. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. I./34 900. Druck u. Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Str. 9.

Der Siebente
Roman von ELSBETH BORCHART

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Waltraut hielt hier plötzlich beim Schreiben inne und lauschte nach dem Park hinaus. Ihr feines Ohr hatte Schritte vernommen. Und richtig, jetzt bog um die Ecke ein Mann und kam auf die Veranda zu — es war Seeger.

Schnell verschloß sie den Brief in die Mappe und sah dem Näherkommen des Hauslehrers etwas verwundert und unangenehm berührt entgegen.

An der offenen Verandatür blieb Seeger mit abgezogenem Hut stehen.

„Gestatten gnädigste Gräfin, daß ich nähertrete?"

„Bitte!" erwiderte sie steif und kühl und umschloß ihre Mappe fest mit beiden Händen, um ihm nicht die Hand reichen zu brauchen. „Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, Herr Seeger", fuhr sie gleich darauf fort, „daß der Weg zu mir vom Schloß aus führt. Wenn Sie also wieder ein Anliegen haben —"

„Werde ich mich pflichtschuldigst durch den Diener melden lassen", ergänzte er, sich tief verbeugend. „Ich bitte um Verzeihung, daß ich diesmal unangemeldet von der Parkseite kam. Ich glaubte, gnädigste Gräfin bei dem schönen Wetter im Park zu finden."

„Mein Leiden bindet mich viel an das Zimmer, da ich mich nicht selbständig bewegen kann", erwiderte sie, und lenkte dann schnell ab: „Was wünschen Sie also von mir?"

Seeger zog ein Buch aus seiner Rocktasche.

„Ich wollte mir nur erlauben, gnädigster Gräfin das Buch über Reisen im Innern Afrikas zu bringen, über das wir neulich sprachen und daran Sie Interesse zu nehmen schienen."

„Ich danke Ihnen, Herr Seeger", erwiderte sie kurz, wenn auch nicht unfreundlich, und streckte die Hand nach dem Buche aus.

Er reichte es ihr, blieb an ihrem Lager stehen und räusperte sich leise.

„Ferner — wollte ich gnädigste Gräfin fragen, ob ich nicht zuweilen etwas daraus — oder auch aus anderen Büchern — vorlesen darf?"

Sie hob jetzt etwas verwundert den Kopf.

„Ihre Zeit gehört meinen Knaben", antwortete sie kühl und stolz, „und was Sie davon erübrigen, Ihrer Erholung."

„Ich möchte den Knaben nicht das Bewußtsein ständigen Kontrolliertwerdens lassen, sondern ihnen auch persönliche Freiheit gönnen, und was meine Erholung anbetrifft, so bedürfte ich ihrer nicht, wenn das Lesen eines guten Buches mir nicht Erholung bedeutete."

Waltraut fühlte sich befangen und unschlüssig. Schon längst hatte sie sich jemand gewünscht, der ihr mit Verständnis vorlesen könnte, da das Selbstlesen ihre Augen und Nerven angriff; aber daß es gerade Seeger sein sollte, war ihr peinlich. Sie mochte diese Gefälligkeit nicht von ihm annehmen, ihm zu nichts, was ihre Person anbetraf, verpflichtet sein. Andererseits wollte sie ihn durch eine energische Abweisung auch nicht kränken."

„Nun denn", sagte sie endlich, einen Mittelweg findend, „so lesen Sie mir gelegentlich etwas vor, wenn Sie durchaus wollen."

„Darf es nicht heute sein?" fragte er verbindlich. „Fühlen sich gnädigste Gräfin wohl und aufgelegt dazu?"

Eine schwache Röte stieg in ihr Gesicht. Er ließ sich also nicht abweisen.

„Ich fühle mich wohl — hier ist das Buch", erwiderte sie, und machte eine einladende Bewegung nach dem Stuhl an ihrer Seite.

Er nahm das Buch, setzte sich, schlug es auf und begann zu lesen.

War es sein volltönendes Organ, das feine Verständnis, mit dem er las, oder der Inhalt des interessanten Buches? Waltraut war es, als wenn eine sanfte Hand über ihre Nerven strich, so ruhig und friedvoll wurde es ihr, daß sie Seegers Gegenwart fast vergaß und sich ganz dem Genuß hingab.

Plötzlich hielt er inne.

„Strengt es Sie auch nicht zu sehr an, gnädigste Gräfin, oder befehlen Sie, daß ich weiterlese?"

„Nein, danke — für heute mag es genug sein. Das Buch ist recht fesselnd", fügte sie anerkennend hinzu, „und ich bin Ihnen dankbar, daß Sie es mir brachten. Und alle diese Stätten, von denen Sie soeben lasen, kennen Sie dem Augenschein nach?"

„Ja, gnädigste Gräfin."

„Wie beneidenswert sind Sie, Herr Seeger!" sagte sie in dem Bestreben, ihm einiges Interesse zu zeigen. „So viele herrliche Flecken der Erde haben Sie kennengelernt, sich an ihren Schönheiten erfreut!"

„Sollten gnädigste Gräfin sich solchen Genuß nicht auch verschaffen können?" fragte er. „Wenn es auch nicht gerade Afrika zu sein braucht; es gibt nähere Länder und Landschaften, wie die Schweiz, Italien . . . ."

Sie winkte abwehrend mit der Hand.

„Das ist vorbei. Ich bin eine Kranke, die an Reisen nicht mehr denken kann."

„Aber wenn Sie wieder gesund sind?" schaltete er ein.

Ein unsagbar schmerzliches Lächeln flog über ihre Züge

„Ich werde nicht mehr gesund; mein Leiden ist — unheilbar."

„Unheilbar?" fragte er jetzt überrascht, während sein forschender Blick über ihre Züge glitt. „Wer sagt das?"

„Der Arzt", entrang es sich leise und schwer ihren Lippen.

„Sie meinen doch wohl einen bestimmten Arzt?"

„Allerdings. Unseren alten, guten Hausarzt — Doktor Falkner."

„Hm! Und das hat er Ihnen so — so geradezu gesagt?"

„Nicht doch!" wehrte sie. „Ich sehe es nur aus seinen Blicken, seinen Anordnungen, daß es — keine Hilfe mehr für mich gibt."

„Sie können sich darin wohl täuschen, gnädigste Gräfin. Welche Anordnungen traf er denn?"

„Die Anempfehlung äußerster Ruhe, das Bewahren vor jeglicher Aufregung, stilles Liegen, mich nicht rühren, nicht bewegen . . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Stahlhelmgelöbnis für Hitler.

Ein Befehl Seldtes.

Der Bundesführer des Stahlhelm, Seldte, veröffentlicht im „Stahlhelm" einen Befehl an den Bund. In dem Befehl heißt es: Dem Stahlhelm stelle ich im völligen Einvernehmen mit unserem Führer Adolf Hitler für die Zukunft die Aufgabe, das für den Bestand und die Entwicklung der Nation unentbehrliche Ideengut des Frontsoldatentums im Sinne des Nationalsozialismus zu bewahren und zu pflegen. Über die organisatorische Gliederung und die Besetzung der Führerstellen des Stahlhelm folgen weitere Anordnungen. Bis zu deren Durchführung haben alle öffentlichen Veranstaltungen des Bundes zu unterbleiben. In einzelnen Teilen des Reiches ist dem Stahlhelm in letzter Zeit vorgeworfen worden, er verfolge reaktionäre Bestrebungen. Ich weiß, daß diese Vorwürfe nicht berechtigt sind. Ich will im Stahlhelm eine getreue Gefolgschaft Adolf Hitlers führen. Deswegen und um allen Verdächtigungen des Bundes auch den Schein des Rechtes zu nehmen, ordne ich an, daß bis zum 28. Februar jeder Stahlhelmkamerad sich schriftlich mit eigenhändiger Unterschrift der unbedingten Gefolgschaft Adolf Hitlers zu geloben hat. Die Landesverbände melden bis zum 15 März, daß alle Stahlhelmkameraden ihres Bereiches verpflichtet, und diejenigen, die eine Verpflichtung abgelehnt haben, aus dem Bunde ausgeschlossen sind.

Die Verpflichtung hat folgenden Wortlaut:

„Auf Mannes- und Soldatenwort gelobe ich unbedingte Gefolgschaft dem Führer Adolf Hitler. Ich verpflichte mich auf Befehl des Führers, an jeder Stelle der Nation mit allen meinen Kräften zu dienen und allen staatsfeindlichen Bestrebungen, seien sie reaktionärer oder marxistischer Richtung, rückhaltlosen Widerstand entgegenzusetzen.

Ort und Datum. Eigenhändige Unterschrift."

Der Reichsbischof als Führer der Altpreußischen Landeskirche.

Drei wichtige Verordnungen.

Der Reichsbischof hat in seiner Eigenschaft als Altpreußischer Landesbischof auf Grund seiner Verordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union drei wichtige Verordnungen erlassen.

Durch die Verordnung vom 5. Februar wird das Amt des Präsidenten sowie des weltlichen und geistlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates aufgehoben und entgegenstehende Bestimmungen der Verfassung und der Kirchengesetze außer Kraft gesetzt.

Die beiden anderen Verordnungen, die am 3. Februar in Kraft getreten sind, regeln die Versetzung von Geistlichen im Interesse des Dienstes sowie die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand und die Beurlaubung kirchlicher Amtsträger. Danach können Geistliche bis auf weiteres im Interesse des Dienstes durch den Landesbischof aus dem von ihnen bekleideten Pfarramt in ein anderes Pfarramt versetzt oder bis auf weiteres durch den Landesbischof in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden, wenn die Voraussetzungen für eine Versetzung vorliegen, eine ersprießliche Wirksamkeit des kirchlichen Amtsträgers an anderer Stelle fürs erste jedoch nicht erwartet werden kann.

Oesterreichs Schritt in Genf verzögert sich.

Abwarten der Stellungnahme Londons und Roms.

Die Überreichung der Note der österreichischen Regierung an den Völkerbund, in der die Prüfung des deutsch-österreichischen Konfliktes durch den Völkerbundsrat beantragt werden soll, wird sich, wie Mittwoch in Wien mitgeteilt wurde, voraussichtlich bis in die nächste Woche hinein verzögern. Der österreichische Gesandte beim Völkerbund, Pflügl, hat bisher noch keinerlei Auftrag erhalten, beim Generalsekretär des Völkerbundes die Anrufung des Völkerbundsrates zu beantragen. Man nimmt in Wiener politischen Kreisen an, daß die österreichische Regierung zunächst die Stellungnahme der englischen und italienischen Regierung abwarten und ihre weitere Haltung von der Stellungnahme der Großmächte abhängig machen will.

Eine englische Zeitung berichtet, daß Dollfuß seinen geschicktesten Unterhändler Dr. Schüller nach London gesandt habe, um den Segen der britischen Regierung für die Unternehmungen beim Völkerbund zu erlangen. Dem Unterhändler sei aber bedeutet worden, daß die britische Regierung die Berufung beim Völkerbund „weder billige noch mißbillige".

Dollfuß in Budapest.

Bundeskanzler Dollfuß ist Mittwoch mittag in Budapest eingetroffen. Der Bundeskanzler wurde vom Ministerpräsidenten Gömbös und von den Mitgliedern der ungarischen Regierung begrüßt. Am Nachmittag gab der österreichische Gesandte zu Ehren des Bundeskanzlers ein Frühstück, an dem Ministerpräsident Gömbös mit sämtlichen Ministern teilnahm. Bei der Fahrt des Bundeskanzlers zum Hotel veranstalteten ungarische Nationalsozialisten Kundgebungen gegen Dollfuß und riefen: „Es lebe Hitler!". Polizei riegelte die Straßen ab, in denen die Demonstrationen stattfanden. Sämtliche Straßenpassanten wurden zur Ausweisleistung zur Polizeihauptmannschaft gebracht.

Journalisten-Wettbewerb: „Mit Hitler an die Macht".

1000 RM. als Preise. — Der dritte Aufsatz.

Wir veröffentlichen im folgenden den 3. Aufsatz der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht" vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten. Den Vorsitz des Preisgerichts hat Reichsminister Dr. Goebbels. Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgt ab heute fortlaufend in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämiierung. Die Reihenfolge der Prämiierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt. Die deutschen Zeitungsleser sollen nun selbst darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden ist.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis von 1000 RM. ausgesetzt worden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis in fünf Preise zu je 200 RM. geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von 200 RM. bedachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Im Kleinkampf der Winterhilfe.

Neben der weltgeschichtlichen Tat der deutschen Führung vom 14. Oktober, der kühnen Zerreißung des Genf-Versailler Lügengewebes, wirkte kein Gedanke, keine Handlung der wiedererstandenen nationalen Kraft des deutschen Volkes so überzeugend nach innen und nach außen wie das Riesenwerk des Kampfes gegen Hunger und Kälte, das ausgelöst worden ist durch die einfache Willenskundgebung des Führers: „Niemand soll hungern und frieren!" Blättert in der Presse aller Zungen: Ihr findet über das deutsche Ringen mit den Gespenstern des Kummers und des Elends Stimmen der Achtung, Klänge kaum verhaltener Bewunderung und auch — Töne eines leisen Neids auf dem Hintergrund der neuen internationalen Klageweise: Vorbei, vorbei! Die Zeit ist wirklich vorbei, in der man dieses Volk niederdrücken, schinden und erpressen konnte. Aus allen Zeilen über das deutsche Winterhilfswerk sprach uns jedoch zunächst der Zweifel an: Werden sie hinter der Führung, die so gewaltige Dinge ausspricht, gleichen und festen Trittes in den Kampf marschieren?

Und diese Frage ward bejaht, als die ersten Streiche der Frauen und Männer, der Mädel und Jungen eines Heeres von Zehntausenden, von Hunderttausenden und schließlich von einer Million gegen Hunger und Kälte fielen, als das ganze Volk, nicht tastend, stolpernd, zaghaft, sondern sicheren Willens seine ersten Eintopfsonntage beging. Ja, aus dem bitteren Ernst der Forderung und der hingebungsvollen Bereitschaft des Opfers wurde ein Fest, ein neues deutsches Familienfest. Und wichtiger vielleicht als alles Auslandslob ist das Echo aus den Reihen jener Millionen, denen wir helfen wollen.

Deshalb bat ich einen aus der neuen Front dieses Werkes, mich bei seinem Wege als ehrenamtlicher Wohlfahrtspfleger und Helfer mitzunehmen. Ich traf ihn unversehens im Treppenhaus im Gespräch mit einer putzigen ältlichen Frau, rund heraus einer „alten Jungfer", und hörte wie er sagte: „Aber nein, Fräulein, kein Almosen! Nichts wegen dessen Sie sich schämen müßten. Es ist ein Geschenk Adolf Hitlers für Sie!" Später erklärte er mir: „Diesen verschämten Armen muß man die Winterhilfsspende regelrecht aufdrängen! Es sind in Ehren grau und arbeitsuntüchtig gewordene, hilfsbedürftige Volksgenossen, immer noch eisern gewillt, sich mit buchstäblich nichts in der Hand selbst zu helfen. Und gerade diese sollen spüren, daß sie nicht verlassen sind."

Dann ging ich mit ihm ein paar Häuser durch. Sah und hörte. Sah ein Elend und einen Jammer, der auch euch das kalte Grauen vom Scheitel bis zur Fußsohle jagte, wenn ihr ihnen Auge in Auge gegenüberstehen würdet. Sah aber und kann aufrichtig sprechen auch von der neuen Zuversicht, die ihre ersten zartgrünen Keime durch den Schmutz der Vergangenheit in das Licht des neuen Tages hineinreckte. Da war ein düsterer Hinteraufgang. Treppen, Wände, vernachlässigt, verschmutzt, vergrämt, wie zerfressen und zernagt von den Sorgen, die sich hier heraufschleppen und keinen Ausweg wissen, sozusagen die Wände vor Verzweiflung hinankriechen. Eine Tür ging auf und ein Mann trat vor: „Zu mir? Kommen Sie herein! Brauchen keine Angst zu haben vor „Mief". Ist gelüftet. Wir können ja heizen. Zum erstenmal seit dreieinhalb Jahren. Der erste Zentner Kohle ist da. Und alle haben wir Bauchweh gehabt von dem Kartoffelpuffer. Ladungsweise kam er aus der Küche. Das, das ist wirkliche Hilfe, hätte ich nicht mehr für möglich gehalten!" Nebenan klappert zu unserer Überraschung eine Schreibmaschine. Wir sehen durch die Tür einen Mann bei der Arbeit. „Ich übe! Die Maschine borgte mir ein mitleidiger Nachbar. Irgendwann gibt's doch nun auch wieder Arbeit und da muß man auf dem Kieker sein!" Er begann uns sofort etwas vorzuklappern. Das hörten sich seine Frau und vier kleine Kinder, zwei weitere waren in der Schule, mit lachenden Augen an. Winterhilfsglück! „Aber wir wollten gar nicht zu Ihnen", sagte mein Begleiter. Es geht einen Stock höher. Auf dem Wege wendet er sich zu mir: „Haben Sie gesehen, der Junge hat doch wieder Mut."

Und dann kam etwas Herzzerreißendes. Eine Treppe höher wurde bei einer jungen Mutter, Witwe, unterernährt, mit hohlen Wangen, heißen verzweifelten Augen ein Antrag nachgeprüft. Mein Begleiter gab der Frau seine Frühstücksstulle. Und das Kind, ein zweijähriges liebes kleines Mädchen mit anklagenden und tief ins Herz blickenden, sehr traurigen Kinderaugen bekam ein Stückchen Schokolade. Die Kleine biß hinein, kaute, lutschte und — spie den Brei wieder aus, rieb erregt darauf mit den Füßchen herum, als wollte es eine eklige Sache austilgen. Die Mutter entschuldigte: „Sie kennt noch keine Schokolade! Ist doch was Gutes, Marta! Sieh einmal, wie mir das gut schmeckt." Das Mädelchen aber schüttelte mit dem Kopf. „Wirst schon Schokolade essen lernen, Kleine. Unbesorgt!", lacht mein Begleiter. Aber ist es nicht herzzerreißend, daß . . . Doch, was gibt's hier noch zu sagen. Was man hier sieht, sagt doch alles!

Schriebe ich über diese Erlebnisse weniger Stunden an der Seite unseres Mannes ein Buch, ihr würdet es mit Tränen der Trauer und Tränen der Freude von der ersten bis zur letzten Zeile lesen, auch wenn es mir nur schlecht geriete. Aber warum nur darüber schreiben. Was soll ich tun? fragte ich den Soldaten der neuen Front. Er lächelte ein wenig spitzbübisch: Lauf selbst ein wenig mit, treppauf, treppab! Wir sind schon jetzt eine runde Million! Es gibt noch viel zu tun für die weniger glücklichen Volksgenossen!

Dollfuß vor der Entscheidung.

Bundeskanzler Dollfuß beginnt am Freitag nach seiner Rückkehr aus Budapest die angekündigten Verhandlungen mit den Ländervertretern, den Heimwehren und den Landeshauptleuten über die Heimwehrforderungen auf Durchführung des diktatorischen Regierungskurses in den Bundesländern. Er wird jedoch, wie Donnerstag abend amtlich mitgeteilt wurde, die Forderungen der Heimwehren lediglich entgegennehmen und sodann als Schiedsrichter die endgültige Entscheidung zwischen der Auffassung der Landesregierungen und den Heimwehrforderungen treffen.

Die Wiener Polizeidirektion hat nach einer amtlichen Mitteilung im Laufe des Donnerstag eine groß angelegte Säuberungsaktion gegen den verbotenen sozialistisch-republikanischen Schutzbund eingeleitet. **Bei der Haussuchung ist es zur Beschlagnahme von Maschinengewehren, Gewehren, Munition, Handgranaten und Sprengkörpern gekommen, die nach Sachverständigen-Aussagen genügt hätten, ein ganzes Stadtviertel in die Luft zu sprengen. Der Bericht erklärt, es handele sich hierbei um einen unerhört verbrecherischen Anschlag bolschewistisch-marxistischer Elemente gegen die Sicherheit des Staates.** In Zusammenhang damit seien zahlreiche Verhaftungen leitender Funktionäre durchgeführt worden. Eine gleiche Polizeiaktion gegen den Sozialistischen Schutzbund ist in verschiedenen Orten Niederösterreichs mit Unterstützung von Schutzkorpsabteilungen durchgeführt worden. Ferner ist in den Abendstunden von einem Überfallkommando der Polizei das sozialistische Parteisekretariat besetzt und eine eingehende Haussuchung vorgenommen worden. Die Polizeiaktion wurde auch auf die Vereinslokale, Gemeinde- und Arbeiterhäuser in ganz Wien ausgedehnt. Das Gebäude des „Vorwärts" wird in der Nacht polizeilich überwacht.

Die Wiener Polizeidirektion hat die parteiamtliche Korrespondenz des Landbundes, die einen Appell der Parteileitung an den Bundeskanzler veröffentlichte, im Kampfe gegen den Nationalsozialismus nicht Gesinnung, sondern nur die Taten zu verfolgen und unverzüglich eine Umbildung der Regierung auf nationaler Grundlage vorzunehmen, beschlagnahmt. Dieses Vorgehen der Polizei hat großes Aufsehen erregt, da die Regierung damit offenkundig den Vorschlag des Landbundes auf Aufnahme nationalsozialistischer Vertreter in die Regierung abgelehnt hat.

Der Gauleiter der NSDAP in Österreich, Frauenfeld ist auf Anordnung des Strafbezirksgerichtes vom Wöllersdorfer Konzentrationslager nach Wien gebracht worden, um in seinem Prozeß gegen das Blatt „Sturm über Österreich" aussagen zu können. Es handelt sich um einen Beleidigungsprozeß, den Frauenfeld gegen das Blatt führt.

Die Verhandlungen Dollfuß' in Ungarn.

Dollfuß erhält den höchsten ungarischen Orden.

Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbüro meldet:

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß und der königlich ungarische Ministerpräsident Gömbös haben heute vormittag 9 Uhr mit Einbeziehung des Ministers des Äußern Koloman von Kanya und der Wirtschaftsminister sowie der österreichischen Gesandten Hennet und Hornbostel die gestern nachmittag begonnenen Verhandlungen fortgesetzt. Die Verhandlungen wurden heute um 11 Uhr vormittags beendet. Über diese wurde die nachstehende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Die österreichischen und ungarischen Staatsmänner haben im Laufe der gestern nachmittag und heute vormittag abgehaltenen Verhandlungen sämtliche die beiden Länder interessierenden Fragen besprochen und als Ergebnis der Verhandlungen mit der größten Befriedigung festgestellt, daß in allen Fragen volles Einverständnis zwischen den beiden Staaten besteht. Es wurde beschlossen, sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete die bisher befolgte Politik fortzusetzen, die vom Gesichtspunkt der beiden Länder aus bisher befriedigende und günstige Ergebnisse gezeitigt hat, und die es ermöglicht, daß die beiden Staaten auch in Zukunft in allen Fragen, die gemeinsame Interessen berühren, sich gegenseitig unterstützen und miteinander zusammenwirken. Der weitere Ausbau sowohl der politischen wie auch der wirtschaftlichen Zusammenarbeit dient nicht nur den Interessen der beiden Länder, sondern auch denen des europäischen Friedens."

*

Der ungarische Reichsverweser Horthy verlieh am Donnerstag Bundeskanzler Dollfuß bei einer Audienz das Großkreuz des ungarischen Verdienstkreuzes, die höchste ungarische Auszeichnung.

Rüstungsaussprache im englischen Unterhaus.

Im englischen Unterhause fand am Mittwoch eine Abrüstungsaussprache statt. Anlaß zu ihr gab der Antrag des Konservativen Clarry, der besagte, daß die Verteidigung des britischen Reiches ungenügend sei. Der Liberale Evans erklärte u. a., man rede davon, daß unter allen Umständen die Vereinigung Österreichs und Deutschlands verhindert werden müsse. Es sei zwecklos, Österreich weiterhin als besiegte Nation zu behandeln und zu verlangen, daß es wirtschaftlich unabhängig bleibe, nachdem man ihm alles weggenommen habe, was ihm habe helfen können. Churchill meinte, England müsse den Londoner Flottenvertrag der es zur See einschnüre, los werden. Außerdem müsse England seine Luftstreitkräfte so stark machen, wie die Luftstreitkräfte jeder anderen Macht sind, die als Angreifer auf England in Frage komme.

Baldwin erwiderte, die britische Regierung mache jetzt einen letzten Versuch zur Lösung der Sicherheitsfrage. In sehr kurzer Zeit werde man wissen, ob man einen Erfolg erwarten könne oder nicht. Die Herrschaft des Rechtes schließt Sanktionen in sich. Falls es zu keiner Vereinbarung käme, werde sich Europa vor eine äußerst schwierige Lage gestellt sehen. Aufgabe des Völkerbundes sei es, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Völkern zu beseitigen, um so einen Krieg zu verhindern. Er sei vollkommen überzeugt, daß diese Regierung und jede andere Regierung in England alles tun werde, um den Völkerbund zu erhalten. Falls Änderungen notwendig sein sollten, so könnten diese vorgenommen werden.

Evangelische Jugend in der HJ.

Reichsjugendpfarrer Zahn gab am Donnerstag vor Vertretern der Presse Aufklärung über die Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ. Die Eingliederung der evangelischen Jugendwerke seien von grundsätzlicher und staatspolitischer Bedeutung, weil dadurch die evangelische Kirche ihre Stellung zum nationalsozialistischen Staat offen bekunde. Nachdem sich der Nationalsozialismus eine eigene Jugend geschaffen habe und der Kirche all die Arbeit abnehme, die diese sehr wohl wieder an Volkstum und Staat, d. h. an den Nationalsozialismus abgeben könne, verzichte sie damit nur auf Arbeiten, die ihrem Wesen nicht entsprächen, und gebe das Recht zur staatspolitischen Erziehung ohne weiteres der HJ, sowie sie ihrerseits den Anspruch erhebe, dieser Jugend das Evangelium sagen zu können. Er, Pfarrer Zahn, verspreche sich von dem Vertrag, daß er die Möglichkeit gebe, die evangelische Jugendarbeit so zu ordnen, daß auch der Totalitätsanspruch der Kirche an alle Getauften wieder zur Geltung komme. Am 4. März werde voraussichtlich der feierliche Akt der Eingliederung erfolgen, der mit gemeinsamem Gottesdienst eingeleitet werde. Zu dem anschließenden Festakt werde der Reichsjugendführer und der Reichsbischof über alle deutschen Sender sprechen.

Durch Kameradschaft zur Willenseinheit.

Im Reichsblatt des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" veröffentlicht Oberstlandesführer Oberst a. D. Reinhard, Bundesführer des Kyffhäuserbundes, folgenden Aufsatz, in dem es heißt: Es gibt keine „Wenn" und keine „Aber", keine Satzungsbarrikaden oder Organisationsbelange, keine Vereinsmeierei, es gibt nur einen gemeinsamen Dienst und eine große Pflicht: Deutschland. Darum wende ich mich an alle ehemaligen Soldaten, ob sie dem Kyffhäuserbunde, den Waffenringen, Regimentsvereinen oder irgend sonstwie gearteten Traditionsbünden angehören, mit der Bitte, alles Hemmende hinwegzunehmen und durch Kameradschaft zur Willenseinheit zu kommen.

Rußlands Schwert ist geschärft.

Anläßlich der für Freitag vorgesehenen Parade der Roten Armee zu Ehren des 17. Parteikongresses erläßt, wie aus Moskau gemeldet wird, der Kriegs- und Revolutionsrat einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt: Angesichts des 17. Parteikongresses bekundet die Rote Armee ihre unbedingte Treue zur Sache des Sozialismus, ihre Kampfbereitschaft und ihre Bereitschaft, in jedem Augenblick und gegen jeden Feind auszuziehen, um die sozialistische Heimat siegreich zu schützen. Die Rote Armee ist die einzige Armee in der Welt, die nicht für den Imperialismus bestimmt ist, nicht für die Eroberung fremden Bodens. Zusammen mit dem ganzen Lande, zusammen mit der Partei ist die Rote Armee bestrebt, den Frieden zu schützen. Aber unser Schwert ist geschärft und bereit, denjenigen zu treffen, der die friedliche Arbeit des Sozialismus zu bedrohen versucht. Derjenige, der es wagen sollte, unsere Grenzen zu überschreiten, wird vernichtet werden.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Viehmarkt.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Hauptmarkt am 7. Februar 1934 Der Auftrieb betrug: 986 Rinder, 1281 Kälber, 395 Schafe, 3973 Schweine

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:	7. 2.	31. 1.
Rinder: Ochsen: 64 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes . . . . . 1. jüngere	28–30	27–29
2. ältere	—	—
sonstige vollfleischige	24–27	28–25
fleischige	19–23	18–22
gering genährte	15–18	13–16
Bullen: 388 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	29–30	27–29
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25–28	24–26
fleischige	22–24	21–23
gering genährte	18–21	17–20
Kühe: 454 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	27–28	25–27
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21–26	19–24
fleischige	16–20	14–18
gering genährte	10–15	9–13
Färsen (Kalbinnen): 70 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	28–30	28–30
vollfleischige	24–27	24–27
fleischige	20–23	20–23
gering genährte	17–19	18–19
Fresser: 10 Stück		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber: Doppellender bester Mast	—	—
beste Mast- und Saugkälber . .	36–39	34–35
mittlere Mast- und Saugkälber . .	33–35	30–33
geringere Saugkälber	30–32	28–29
geringe Kälber	26–29	24–27
Lämmer, Hammel und Schafe:		
Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer: Stallmastlämmer . . .	37–40	36–39
Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel	33–36	31–35
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	30–32	28–30
geringere Lämmer und Hammel . .	—	—
Schafe: beste Schafe	28–29	27–29
mittlere Schafe	—	25–26
geringe Schafe	—	—
Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	44–49	43–48
vollfleisch von ca. 240–300 Pfd. Lbdg.	42–46	42–45
„ „ 200–240 „ „	40–43	40–42
„ „ 160–200 „ „	37–42	37–40
fleischige „ 120–160 „ „	—	—
„ unter ca. 120 Pfd. Lbdg.	—	—
Sauen	36–42	35–42

Diese Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Für Zinssenkung am Weltmarkt.

Das Weiße Haus machte am Mittwoch die sehr bedeutsame Feststellung, daß eine Zinssenkung dringend erwünscht sei, und zwar nicht nur im amerikanischen Inlande, sondern auch auf dem Weltmarkt. Wenn ein Amerikaner fremde Obligationen kaufe, so sei er zwar auch am Zinsgewinn, hauptsächlich aber daran interessiert, daß er bei Fälligkeiten sein Kapital zurückerhalte. Er werde sich mit einem niedrigeren Zinsfuß begnügen, wenn dadurch die Amortisation des Kapitals erleichtert würde. Sechs bis acht v. H. Zinsen seien gewissenlos. Gläubiger und Schuldner sollten sich auf vier bis fünf v. H. einigen. In Amerika bestehe ja bereits ein Gesetz, wonach die Gläubigerminderheit zu einer solchen Einigung gezwungen werden könne, wenn die Mehrheit zustimme. Das Bundesschatzamt habe in den letzten Wochen sechsmonatige Obligationen zu weniger als einem Prozent Zinsen ausgegeben. Demnach könne ein Zinsfuß von fünf v. H. für ausländische Transaktionen als mehr denn angemessen bezeichnet werden.

Der Stand der Mark

am Donnerstag, 8. Februar

1	arg. Papierpeso	0,860	100	tschech. Litas	41,61
1	japanischer Yen	0,762	100	dänische Kronen	57,29
1	Pfund Sterl.	12,305	100	portg. Escudo	11,69
1	Dollar	2,557	100	norw. Kronen	64,49
1	brasil. Milreis	0,214	100	franz. Franken	16,42
100	holld. Gulden	167,85	100	tschech. Kronen	12,427
100	Belga = 500 Fr.	58,14	100	litauische Lats	80,02
100	rumänische Lei	2,488	100	Schweiz. Frank	80,72
100	Pengo	—	100	bulgar. Leva	3,047
100	Danzig. Gulden	81,32	100	span. Peseten	35,87
100	finnische Mark	5,664	100	schwed. Kronen	66,18
100	italienische Lire	21,93	100	estländ. Kronen	69,18
100	Jugosl. Dinar	5,664	100	österr. Schilling	47,20

Ostdevisen. Warschau, Kattowitz, Posen 47.075 G., 47.275 B., Große Polen-Noten 46.875 G., 47.275 B.

Breslauer Fondsbörse.

Anleihen. Reichsanleihe-Altbesitz 97,85 bz., Reichsanleihe-Neubesitz 19,45 etbzG.*), Young-Anleihe 93,50 G., 6proz. Reichsanleihe v. 27 94,25 G., 7proz. Reichsanleihe v. 29 100 B., Reichsbahn-Schatzanweisungen 100.50 G., Reichspost-Schatzanweisungen 99,40 G., 8 (6)proz. Niederschles. Prov.-Anl. 26 90,50 bzB., 8 (6)proz. Niederschles. Prov.-Anl. 28 90,90 bz., *) 19.40 etbzG.

Was bringt der Schlesische Rundfunk?

Trendinos Lumbloni

315,8. Zwischensender: Gleiwitz 243,7

Breslau: Sonntag, 11. Februar

0.30: Zeit, Wetter. — 6.35: Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. — Die Glocken vom Großen Michel. — Choral: Nun danket alle Gott. — 8.00: Der Intendant sagt: Guten Morgen! Na, der Tag fängt ja gut an. — 9.00: Leitwort der Woche. — 9.10: Glockengeläut. — 9.15: Katholische Morgenfeier. — 10.15: Streichquartett. — 10.50: Siegmund Strauß: Aus der Prosa Heinrich von Kleists. — 11.15: Lpz.: Einführung in die Bachkantate. — 11.30: Lpz.: Bachkantate: Du wahrer Gott und Davids Sohn.
12.00: Deutschlandsender: Reichssendung: Heitere Musik aus allen Ländern. 1. Teil: Europa. — 14.20: Mittagsberichte. — 14.30: München: Hörbericht und Hörbilder von der Programmarbeit; Leipzig: Die Arbeit im Funkhaus: Breslau: Dienst am Hörer.
15.30: Deutschlandsender: Reichssendung: Heitere Musik aus allen Ländern. 2. Teil: Uebersee. — 16.30: Im Funkhaus ist der Teufel los! — 18.00: Reichssendung: Hundert Mikrophone erzählen. Deutsches Land und deutsche Menschen in einer Gemeinschaftssendung der deutschen Sender. Ltg.: Intendant H. Krieglck. — 19.00: Wird bekannt gegeben. — 20.00: Berlin: Fasching rund um den Funk. Feierabendveranstaltung der Reichsrundfunkkammer und der Deutschen Arbeitsfront Berlin/Brandenburg. — 22.00: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport. — 22.30: Ringsendung: Wir machen unseren Dreck alleene.

Breslau: Montag, 12. Februar

6.25: Zeit, Wetter. — 6.30: München: Gymnastik. 6.45: München: Choral. — Morgenspruch. — Schallplatten in der Frühe. — 7.15: Leipzig: Nachrichten, Zeit. — 7.25: Nürnberg: Morgenkonzert des Frankenorchesters. Ltg.: W. Böhm. 9.00: Frauengymnastik. — 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. — 10.10: Schulfunk: Einführung in den schlesischen Dialekt. — 11.40: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 11.50: Lpz.: Nachrichten.
12.00: Mittagskonzert des Musikkorps des Jäger-Batls. 2, Inf.-Regt. 7, Hirschberg. — 13.15: Leipzig: Nachrichten. — 13.25: Schallplattenkonzert: Aus Tonfilm und Operette. — 14.00: Leipzig: Nachrichten. — 14.10: Zeit, Wetter. 14.15: Werbedienst mit Schallplatten der Deutschen Reichspostreklame GmbH. — 14.50: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Schiffahrt. — 15.10: G. Pietsch: Was alte Chroniken von den schlesischen Gebirgsbauden erzählen. — 15.30: Gleiwitz: Höfischer Karneval und bürgerlicher Maskenscherz. Oberschlesische Faschingsfeier im 19. Jahrhundert.
16.00: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. Ltg.: G. E. Rischka. — In einer Pause (gegen 17.00): Wetter für die Landwirtschaft. — 17.30: M. von Elbwart: Das Erlebnis der Natur. — 17.50: Virtuose Cellomusik. Ausf.: K. Greulich. 18.10: Landwirtschaftl. Preisbericht. — Anschl.: Obermeister G. Bastisch: Was soll der Junge werden? — 18.30: Der Zeitdienst berichtet. 18.50: Das Programm des nächsten Tages. — Anschl.: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: **München:** Stunde der Nation: Vom Vorspiel zum Donisl. Querschnitt durch eine Münchener Faschingsnacht. — 20.00: Leipzig: Kurzbericht vom Tage. — 20.10: München: Oesterreich. — 20.30: Leipzig: Johann Strauß. Das Lpz. Sinfonieorchester. Ltg.: Weisbach. — 22.00: Leipzig: Abendberichte. — 22.15: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport, Kolonialmarktbericht. — 22.30: München: Nachtmusik. Ltg.: E. Kloß.

Breslau: Dienstag, 13. Februar

6.25: Zeit, Wetter. — 6.30: München: Gymnastik. 6.45: München: Choral. — Morgenspruch. — Schallplatten in der Frühe. — 7.15: Leipzig: Tagesnachrichten. — 7.25: Dresden: Morgenkonzert der Dresdner Philharmonie. — 9.00: Leipzig: Stunde der Hausfrau. Die Mutter ist der Mittelpunkt der Familie. — 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. — 10.10: Schulfunk: Wir laufen Schlittschuh. — 11.25: O. Pflug: Meine und meiner Freunde Bilanz aus der Bienenzucht. — 11.40: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 11.50: Leipzig: Tagesnachrichten.
12.00: Leipzig: Mittagskonzert. Ltg.: Blumer. — 13.15: Leipzig: Tagesnachrichten. — 13.25: Zum Fasching. (Schallplattenkonzert.) — 14.00: Lpz.: Tagesnachrichten. — 14.10: Zeit, Wetter. — 14.15: Werbedienst mit Schallplatten der Deutschen Reichspostreklame GmbH. — 14.50: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse. — 15.10: Der Spion. Erzählung von Fritz Gaupp. — 15.30: Kinderfunk: Das Narrenfest. Eine fröhliche Singstunde mit Walter Erzgraeber.
16.00: München: Rhythmischer Bilderbogen. Das Tanzfunkorchester. Ltg.: Aulich. — In einer Pause (17.00): Berlin: Ede rettet die Lachfabrik. Kurzhörspiel von Werner Lange. — 17.30: Berlin: Funk-Melodram. Tanz um Leben und Tod. Eine Dichtung von Editta Eriksen. Musik von Horst Platen. — 18.00: Wetter für die Landwirtschaft; anschl.: landwirtschaftlicher Preisbericht. — 18.05: Alle mal herhören! — 18.15: Stahlkreuz an der Ruhr. H. Leuschner: Schlageter als Vorbild für die deutsche Jugend. 18.30: Der Zeitdienst berichtet. — 18.45: Programm des nächsten Tages. — Anschl.: Wetter f. d. Landw. u. Schlachtviehmarktbericht.
19.00: Köln: Stunde der Nation: Alt-rheinischer Karneval. Ein Bilderbuch rheinischer Narrheit. 20.00: Leipzig: Kurzbericht vom Tage. — 20.10: München: Faschingskonzert des Funkorchesters. — 21.10: München: Gelegenheitskäufe. Dienst am Kunden, 3. Teil. — 22.00: Leipzig: Abendberichte. — 22.15: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport. — 22.30: München: Kehraus und Abschied vom Prinzen Karneval. Ltg.: F. Hormann. Mitw.: Viel närrisches Volk.

Breslau: Mittwoch, 14. Februar

6.25: Zeit, Wetter. — 6.30: München: Gymnastik. 6.45: München: Choral. — Morgenspruch. — Schallplatten in der Frühe. — 7.15: Leipzig: Nachrichten. — 7.25: Gleiwitz: Morgenkonzert. Orchester des Oberschles. Landestheaters. Ltg.: Erich Peter. — 9.00: Frauengymnastik. — 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. — 9.30: Schulfunk für Berufsschulen: Wege in die Familienforschung. — 10.10: Schulfunk: Boxunterrichtsstunde. — 11.20: Gleiwitz: 15 Min. für die Landwirtschaft: Bankdirektor Dr. Feige: Ueber das Sparen. — 11.40: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 11.50: Leipzig: Nachrichten.
12.00: Leipzig: Mittagskonzert des Sinfonieorchesters. Ltg.: Weber. — 13.15: Leipzig: Nachrichten. — 13.25: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. — 14.00: Leipzig: Nachrichten. 14.10: Zeit, Wetter. — 14.15: Werbedienst mit Schallplatten der Deutschen Reichspostreklame GmbH. — 14.50: Landwirtschaftl. Preisbericht, Börse. — 15.10: Gleiwitz: Oberschlesische Dichtung. Aus dem Epos: 144 Stunden unter Tage. Von Tony Hans Gottschalk. — 15.30: Mein Herr, was fällt Ihnen ein! Hans Seidel: Anstandsregeln, die keinem schaden. — 15.40: Gleiwitz: Oberschlesische Arbeitsstätten. Hörbericht aus der Erzgrube Bleischarley bei Beuthen.
16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert. Ltg.: Blumer. In einer Pause (gegen 17.00): Wetter f. d. Landwirtschaft. — 17.30: Leipzig: Nordische Reihe. Prof. Dr. Reichardt: Die Vandalen. — 17.50: Leipzig: Mozart: Quintett für Horn, Violine, zwei Bratschen und Violoncello. — 18.10: Gleiwitz: Landwirtschaftl. Preisbericht. — Anschl.: Deutsche Meister. Magda Krause (Violine), Prof. Lubrich (Flügel). — 18.45: Programm des nächsten Tages. — Anschl.: Wetter für die Landwirtschaft. Schlachtviehmarktbericht.
19.00: Stunde der Nation: Arbeiter hör' zu. Der Platz an der Maschine. Arbeiter 602. Hörspiel von H. Bierkowski. Spielltg.: Dr. H. Engler. 20.00: Leipzig: Kurzbericht vom Tage. — 20.10: Vergessene deutsche Märchen. Vom unbekannten Werk der Gebrüder Grimm. — 21.10: Aus den Stadtsälen Oels: Offenes Singen. Ltg.: Menzel. — 22.00: Leipzig: Abendberichte. — 22.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport. 22.35: Nachtkonzert der Funkkapelle. Ltg.: Rischka. 24.00: Der schlesische Psalter. Musik: H. Buchal.

Breslau: Donnerstag, 15. Februar

6.25: Zeit, Wetter. — 6.30: München: Gymnastik. 6.45: München: Choral. — Morgenspruch. — Schallplatten in der Frühe. — 7.15: Leipzig: Nachrichten. — 7.25: München: Morgenkonzert. Das Funkorchester. Ltg.: Karl List. — 9.00: München: Stunde der Hausfrau: Von der Schafwolle zum Pullover. — 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. — 10.10: Schulfunk: Mozart-Musik. — 11.25: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft: „Kleintierställe" und „Düngerstätten und Jauchegruben", zwei Sonderhefte der „Bauwelt". — 11.40: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.50: Leipzig: Nachrichten.
12.00: Mittagskonzert der Schles. Philharmonie. 13.15: Leipzig: Nachrichten. — 13.25: Meister ihrer Instrumente. Schallplattenkonzert. — 14.00: Leipzig: Nachrichten. — 14.10: Zeit, Wetter. 14.15: Werbedienst mit Schallplatten der Deutschen Reichspostreklame GmbH. — 14.50: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse. — 15.10: Dr. Lehnsen: Testament und Pflichtteil. — 15.30: Kinderfunk: Wie schön ist unsere deutsche Sprache. Wilhelm Menzel und Kinder.
16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. — In einer Pause (17.00): München: Klaus Stürmer erzählt: Die letzte Rettung einer Hütte. — 17.30: Dr. Stumpff: Die Erweiterung unseres astronomischen Weltbildes. — 17.50: Lieder. Hanna Mende (Sopran). — 18.10: Wetter f. d. Landwirtschaft u. landw. Preisbericht. — Anschl.: Hans Schober: Was ich in England über Deutschland hörte. — 18.30: Der Zeitdienst berichtet! 18.50: Programm des nächsten Tages. Anschl.: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Stuttgart: Stunde der Nation: Eine kleine Abendmusik. Südfunkorchester u. Solisten. — 20.00: Leipzig: Kurzbericht vom Tage. — 20.10: Leipzig: Volkslieder. Wiener Schrammeltrio „Donaukinder". — 21.10: Oeffentliche Volkstanzstunde. — 22.00: Leipzig: Abendberichte. 22.15: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport. — 22.30: Berlin: Fis-Skimeisterschaften in St. Moritz. Situationsbericht. — 22.45: W. Jäckel: Zehn Minuten für den Kurzwellenamateur. — 23.00: Leipzig: Opernmusik. Das Sinfonieorchester u. Solisten. Ltg.: Hilmar Weber.

Breslau: Freitag, 16. Februar

6.25: Zeit, Wetter. — 6.30: München: Gymnastik. 6.45: München: Choral. — Morgenspruch. — Schallplatten in der Frühe. — 7.15: Leipzig: Nachrichten. — 7.25: Leipzig: Morgenkonzert. 9.00: Frauengymnastik. — 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. — 10.10: Schulfunk: Hermann Stehr zum 70. Geburtstag. — 11.00: Dittersbach, Kr. Waldenburg: Hermann-Stehr-Feier. Waldenburger Bergkapelle, Kinderchor. — 12.05: Zeit, Wetter, Wasserstand, Nachrichten.
12.20: München: Mittagskonzert des Funkorchesters. 13.15: Leipzig: Nachrichten. — 13.25: Bunte Folge auf Schallplatten. — 14.00: Leipzig: Nachrichten. — 14.10: Zeit, Wetter. — 14.15: Werbedienst mit Schallplatten der Dtsch. Reichspostreklame GmbH. — 14.50: Landw. Preisbericht u. Börse. — 15.10: Dr. Schultz: Unsere deutschen Monatsnamen. — 15.30: Jugendfunk: Eigenbrödelei oder Gemeinschaft? Ein Mehrgespräch.
16.00: Leipzig: Wanderbilder. Das Sinfonieorchester. — In einer Pause (17.00): Wetter für die Landwirtschaft. — 17.30: München: Dr. Würzbach: Kant als Wegbereiter unserer Weltanschauung. Zu seinem 130. Todestage. — 17.50: München: Altitaliänische Violinmusik. — 18.10: Landw. Preisbericht. — Anschl.: Friedr. Schleiermacher und die preußische Erhebung 1813. Zu seinem 100. Todestag. — 18.45: Programm des nächsten Tages. — Anschl.: Wetter für die Landwirtschaft u. Schlachtviehmarktbericht.
19.00: Vom Deutschlandsender: Stunde der Nation: Hermann-Stehr-Stunde. — 20.00: Lpz.: Kurzbericht vom Tage. — 20.00: München: Symphonie Nr. 3 in D-Moll von Anton Bruckner. Funkorchester. — 21.10: Heitere Abendmusik. Funkkapelle. — 21.45: Deutschlandsender: Aufbau und Ziele der Reichskammer der bildenden Künste. — 22.00: Leipzig: Abendberichte. — 22.15: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport. 22.35: Nachtkonzert der Funkkapelle.

Breslau: Sonnabend, 17. Februar

6.25: Zeit, Wetter. — 6.30: München: Gymnastik. 6.45: München: Choral. — Morgenspruch. — Schallplatten in der Frühe. — 7.15: Leipzig: Nachrichten, Zeit. — 7.25: Morgenkonzert. — 9.00: Stunde der Hausfrau: Wie koche ich für den geistigen Arbeiter? — 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. — 10.40: Funkkindergarten. — 11.40: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 11.50: Leipzig: Nachrichten.
12.00: Leipzig: Fröhliche Musik. Ltg.: Th. Blumer. 13.15: Leipzig: Nachrichten. — 13.25: Auftakt zum fröhlichen Wochenend. Neue Schallplatten. 14.00: Leipzig: Nachrichten. — 14.10: Zeit, Wetter. — 14.15: Werbedienst mit Schallplatten der Deutschen Reichspostreklame GmbH. 14.50: Landw. Preisbericht, Börse. — 15.10: G. Nordan: Das Verbrechen von 1918. — 15.20: Dr. Humpf: Das Weltbild Paul Ernst's 15.40: Nur Breslau u. Gleiwitz: Filme der Woche. 15.50: Was bringen wir nächste Woche?
16.00: Leipzig: Unterhaltungskonzert. — In einer Pause (17.00): Wetter f. Landw. — 17.30: Dr. Schwarz: Kann Kultur organisiert werden? — 17.50: Lpz.: Lieder zur Laute. — 18.10: Schles. Glocken läuten den Sonntag ein. — 18.15: B. Starke: Vom wahrhaftigen Lebensstil mit und ohne Salon. — 18.30: Der Zeitdienst berichtet. 18.50: Programm; anschl.: Wetter f. Landw.
19.00: Frankfurt: Stunde der Nation: Neuere dtsch. Komponisten. — 20.00: Lpz.: Kurzbericht vom Tage. — 20.10: München: Bunte Stunde. 21.00: Konzert der Schles. Philharmonie. In Pause (gegen 21.45): Die gute Anekdote. — 22.20: Lpz.: Abendberichte. — 22.30: Berlin: Fis-Skimeisterschaften in St. Moritz. Schlußbericht. — 22.45: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport. — 23.00: München: Nachtmusik.

Pfandbriefe. 7 (6)proz. Pr. Pfandbr.-Anst. R. 22 94,50 bzG., 7 (6)proz. Pr. Goldm.-Komm.-Obl. R. 6 91 bzG., 7 (6)proz. Prov.-Bank Oberschl. R. 1 88,50 bzG., 7 (6)proz. dto. Komm.-Anl. 88 bzG., 8 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbr. 1 90,50 bzG., 7 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfandbr. 1 89,75 bz., 7 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfdbr. 2 89,75 bzG., 5 (5½)proz. Land-Liquid. 89.75 bzB., Land-Anteilscheine 10.65 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 3 91 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 5 91 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 14 91 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 16 91 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 22 91,25 bz., 7 (6)proz. Schles. Boden-Credit 7 91 bzG., 4½ (5½)proz. Boden-Liquid. 92 bzG., Boden-Anteilscheine 7,85 etbzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Komm.-Obl. 15 88 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Komm.-Obl. 20 88 etbz., 5proz. Schles. ldsch Roggenpfandbriefe 6,05 etbzG., 6proz. Dt. Zuckerwert-Anleihe 20,75 G., 5proz. Oelser Roggenwert-Anleihe 6,15 G.

Steuergutscheine. Gruppe 2: Anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 102,25 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 35 100.37 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 36 97,25 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 37 93,63 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 38 92 bzG.

Aktien. Gorkauer Brauerei 91,25 B., Hula 52 B., Gebr. Junghans 37 G., Laurahütte 22 G., Meyer Kauffmann 45,75 bz., Rütgerswerke 53,50 G., Commerzbank 54 G., Deutsche Bank 66,50 etbz., Dresdener Bank 68 G., Reichsbank 166 G., Reichsbahn-Vorzugsaktien 112,87 etbzG., Schlesische Feuerversicherung 275 etbzG., Schlesische Feuerversicherung, junge 68 etbzG.

Breslauer Getreidegroßmarkt.

Breslau, den 8 Februar 1934 (Ohne Gewähr).

Getreide, Tendenz träge.

Die Mindestpreise für das Preisgebiet II, in welches die Provinz Niederschlesien, mit Ausnahme der Kreise Grünberg und Hoyerswerda fällt, betragen für den Monat Februar bei Weizen 182,50 Mark pro Tonne, bei Roggen 150,— Mark pro Tonne ab Verladestation und frei Mühle

I. Getreide.*)	8. 2.	7. 2.
Weizen, 75½ kg, gesund und trocken	183.—	183.—
do., 77 kg, gut, gesund und trocken	—.—	—.—
do., 74 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	—.—	—.—
Roggen, 72 kg, gesund und trocken	150.—	150.—
Roggen, 74 kg, gut, gesund und trocken	—.—	—.—
Roggen, 70 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	—.—	—.—
Hafer mittlere Art und Güte 45 kg	135.—	135.—
Hafer mittlere Art u. Güte, neue Ernte	138.—	138.—
Braugerste, feinste	175.—	175.—
Braugerste, gute	—.—	—.—
Industrie-Gerste, 68—69 kg	163.—	163.—
Industriegerste, mittlere Art u. Güte, 65 kg	160.—	160.—
Wintergerste, 63—64 kg, neue Ernte	153.—	153.
Zweizeilige Wintergerste 68—69 kg	—.—	—.—
II. Oelsaaten.		
Winterraps	—	—
Leinsamen, schlesischer	26.50	—
Senfsamen	24.50	—
Hanfsamen	—	—
Blaumohn, neue Ernte	34	—
III. Kartoffeln.		
Speisekartoffeln, gelbe	—	1.70
Speisekartoffeln rote	—	1.70
Speisekartoffeln, weiße	—	1.70
Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das % Stärke	—	0.09
franko Fabrikstation; Brennereien zahlen	—	0.08
Sonstige	—	0.07½
IV. Mehl.)		
Weizenmehl Type 70% neues	25.50	25.50
Roggenmehl Type 70% neues	21.25	21.25
Auszugmehl	30.50	30.50

*) Die Preise verstehen sich gegen sofortige Bezahlung.

**) Feinere Sorten über Notiz.

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen (Oelsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Klgr. = 1 Tonne. Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel min. 15 To., Mehl für 100 Klgr., Sämereien für 50 Klgr., sämtl. frachtfrei Breslau. Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Klgr. ab Erzeugerstation.

Der Geschäftsverkehr in sämtlichen Getreidearten war keinen nennenswerten Veränderungen unterworfen. Die Umsätze in Weizen und Roggen hielten sich mangels Anregungen in engen Grenzen, wobei bei weiterhin reichlichem Angebot die Preise im Rahmen der amtlichen Richtlinien unverändert genannt wurden. Hafer ging in seinen Umsätzen über den Rahmen eines kleinen Bedarfsgeschäftes zu Futterzwecken nicht hinaus. Preisliche Veränderungen waren kaum zu berichten. In Gersten fehlt es nach wie vor an Anregungen. Von den übrigen Märkten waren Veränderungen von Bedeutung nicht zu berichten.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 8. Februar. Amtliche Notierungen: Weizen, märkischer, prompt ab Stat. 194.50—190, Roggen, märkischer prompt, ab Station 162 bis 158, Braugerste 167—174, Hafer, märkischer prompt ab Station 136—144, Weizenmehl, prompt 32—33, Roggenmehl 0—70 Prozent, prompt 20.20—23.20, Weizenkleie 12.20—12.50, Roggenkleie 10.50—10.80, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschken 16.50 bis 17.50, Ackerbohnen 16.50—18, Wicken 15—16, Lupinen, blaue 12.50—13.50, Lupinen, gelbe 15 bis 16, Serradella, neue 18—20.5, Leinkuchen Basis 37 Prozent 12.10, Erdnußkuchen, Basis 50 Prozent ab Hamburg 10.20 Erdnußkuchenmehl, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 10.50 (exkl. Monopolzuschlag), Trockenschnitzel 10.10—10.20, Extrahiertes Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 8.40, dto. ab Stettin 9, Kartoffelflocken ab Stolp 14.40, dto. freie Ware ab Berlin 14.90 Tendenz: ruhig.